

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 19.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 18.000—</p> <p>Einzelnummer K 1600—</p>
--	---	---

Nr. 39.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 26. September 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die Absicht, Deutschland will die ihm im Versailler Friedensvertrag aufgezwungene Lüge von der Kriegsschuld durch amtliche Notifizierung endgültig ablehnen, hat in der ganzen Welt die Kriegsschuldfrage zur lebhaftesten Erwörterung gebracht. Auch wir in Deutschösterreich haben begreiflicher Weise ein sehr reges Interesse an der Lösung dieser so ungemein wichtigen Frage. Es haben demnach auch alle politischen Blätter von ihrem Standpunkt aus darüber geschrieben. Bemerkenswert dabei ist die Tatsache, daß die jüdischen Zeitungen ausnahmslos auch diesmal wieder eine durchwegs deutschfeindliche Haltung eingenommen haben. Allen voran marschiert natürlich wieder einmal das Blatt des Juden Austerlitz, die „Arbeiterzeitung“, die der Kriegsschuldfrage in der Ausgabe vom 21. September 1924 einen langen Aufsatz widmet, worin nachzuweisen versucht wird, daß die Entente unschuldig wie ein Lamm, Deutschland und Oesterreich aber die Kriegsschuldigen seien. Dieser Beweis ist dem Juden Austerlitz natürlich nicht gelungen, denn jeder, der sein Geschreibsel mit einem bishigen Denken gelesen hat, muß finden, daß die angezogenen Belegstellen sehr einseitig sind und daher keine Beweiskraft haben. Trotzdem schreibt der Jude Austerlitz zum Schlusse:

„Es ist kein Wunder, daß sich alle Deutschen einreden ließen, die Mittelmächte wären von Rußland und Frankreich überfallen worden, so daß ihr Krieg nur notwendige Abwehr gewesen sei. Alles in allem wäre also gewissen Trompetern in Deutschland zu sagen, daß sie in Sachen der Kriegsschuld den Mund nicht so voll nehmen sollen. Daran, daß Oesterreich-Ungarn an dem Ausbruch des Weltkrieges die Hauptschuld hat, ist nicht zu rütteln, und Deutschland fällt bei dem Weltverbrechen mindestens die Schuld des Vorschubleistens zur Last.“

Dieser Schlußsatz ist eine unerhörte Schurkerei, weil darin eine ganz unglaubliche Volksverräterei liegt, die gar nicht genug angeprangert werden kann. Die Revolution 1918, auch die österreichische, läßt sich einigermaßen nur durch die Kriegsschuld der gestürzten Regierungen rechtfertigen. Darum halten die Judenmari-

iten hüben wie drüben so konsequent an dieser verbrecherischen Lüge fest. Wie jede Lüge, so wird auch diese kurze Beine haben, trotz der Geschichtsfälschungen des tschechischen Juden Rautsky und des Wiener Juden Austerlitz.

Der Präsident der Nationalbank Dr. Reisch hat sofort nach Veröffentlichung des Berichtes des Finanzkomitees des Völkerbundes in Wiener Zeitungen dem Bundeskanzler Dr. Seipel telegraphisch seine Demission angeboten, da er in diesem Berichte ein Mißtrauensvotum gegen die bisherige Führung der Nationalbank erblickte. Gestern vormittag fand eine eingehende Aussprache zwischen dem Bundeskanzler Dr. Seipel, dem Finanzminister Dr. Riebenböck und dem Präsidenten Doktor Reisch statt, in deren Verlauf die Regierungsglieder den Präsidenten Dr. Reisch über den Gang und Inhalt der in Genf geführten Verhandlungen genau informierten. Sie erklärten, daß die bisher erzielten Erfolge der Notenbankpolitik, die bei gleichzeitiger bedeutender Stärkung des Barschatzes der Bank die volle Stabilität der österreichischen Währung aufrechtzuerhalten verstanden habe, bei der Regierung volle Anerkennung finden und von den Mitgliedern des Finanzkomitees würdigt worden seien. Ein Ausdruck des Vertrauens zur Bankleitung sei dem Punkt 15 der Beilage 1 des Berichtes zu entnehmen, demzufolge gewisse wichtige Maßnahmen, die bisher in die Kompetenz des Generalrates gehörten, wie dringende Zinsfußveränderungen, einem engeren Exekutivkomitee überlassen werden sollen.

Auf Grund dieser Klarstellungen hat Präsident Dr. Reisch über Ersuchen Dr. Seipels sein Demissionsgesuch wieder zurückgenommen. Die parlamentarische Behandlung der neuen Genfer Abmachungen steht noch aus. Sie kann aber an den Vereinbarungen nichts ändern. Auch das Parlament wird sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß die allseits so unerwünschte Finanzkontrolle auf das Jahr 1925 ausgedehnt wurde. Diese Finanzkontrolle mit ihrem Dr. Zimmermann ist dasjenige, was von allen Parteien einstimmig meist in sehr scharfer Form abgelehnt wird. Es wäre die Aufgabe des Völkerbundes gewesen, diesem einmütigen Standpunkte der deutschösterreichischen Parteien Rechnung zu tragen. Das ist trotz Dr. Seipels Anwesenheit in Genf nicht geschehen. Es wurden bloß Besprechungen

gegeben, Bedingungen gestellt, unter welchen die Kontrolle vermindert, bezw. abgekurzt werden soll. Die deutschösterreichische Bevölkerung wird neue schwere Opfer bringen müssen, das ist die praktische Auswirkung der neuen Genfer Abmachungen.

Deutschland.

„Einmal auf der schiefen Bahn, gehts unaufhaltsam in die Tiefe!“ — Diese Worte lassen sich auch auf die amtliche Politik Deutschlands anwenden, die durch das Verbrechen der Revolution im Jahre 1918 auf die schiefe Bahn geraten ist und seitdem immer tiefer gesunken ist. Die Annahme des verbrecherischen Dawes-Planes ist ein neuer Markstein für diese unselige Staatspolitik. Berlin hat damit noch nicht genug. Um die Freiheit des Handelns ganz einzubüßen, hat ein Ministerrat der Reichsregierung beschlossen, um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anzufachen. Man ist bemüht, diesen Schritt der Bevölkerung gegenüber durch „Bedingungen“ zu rechtfertigen, die Berlin gleichzeitig mit dem Ansuchen um Aufnahme stellen wird. Diese Bedingungen sind: Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien, Zurückweisung der Kriegsschuld und Beschleunigung der Räumung des Ruhrgebietes. Diese Bedingungen werden von der Entente nicht erfüllt werden, Deutschland aber wird trotzdem sein Ansuchen um Aufnahme in den Völkerbund aufrechterhalten. Sie wurden nur aufgestellt, um das Ansuchen innerpolitisch besser vertreten zu können. Londoner und Pariser Zeitungen berichten bereits, daß der Völkerbundrat von Deutschland an die Aufnahme gestellte Bedingungen unbedingt ignorieren müßte. Daran allein schon sieht man, daß die drei genannten Bedingungen außenpolitisch als rein formelle zu betrachten sind, nur dazu bestimmt, die innerpolitische Opposition gegen die Angliederung an den Völkerbund ohne Schwierigkeiten überwinden zu können; hauptsächlich aber der deutschnationalen Volkspartei und der nationalsozialistischen Freiheitspartei den Wind aus den Segeln zu schlagen. Die Erfüllungspolitik beruht einfach die Krise innerhalb der deutschnationalen, die infolge der Abstimmung über die Dawes-Gesetze entstanden ist, um die Erfüllungspolitik bis zur letzten Konsequenz in die Tat umzusetzen. Es ist bezeichnend für die dermalige Reichsregierung, daß in ihr Einmütigkeit darüber herrscht, daß die

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

8. Fortsetzung.

Es war auf heut' abend ein großes Bankett und Tanz angesagt, bei dem reichen Thomas Wynn, dem Ratmanne, dazu war aus Berlin und Cölln geladen, was sich bei solchen Festlichkeiten zeigen durfte. Schön, Elisabeth erzählte dem Vater, wie die Töchter des Hauses in sammetnen Kleidern kommen würden, welche Hüte die Mechtild Bergholz, welchen Schmuck die Konrade und Eva Schumm am Halse, und die Hoppenrade'schen Töchter aus Cölln am Scheitel tragen würden. Und da war' es denn doch natürlich, daß die Tochter des Bürgermeisters auch etwas tun müsse. Denn was würden die Leute sagen, wenn die Töchter der Ratmänner in Gold und Silber, in Sammet und Seide gingen, und die Tochter des Bürgermeisters käme wie eines Bürgers Kind?

Herr Johannes seufzte; doch war's nur ein leichter Seufzer, und die Tochter verstand, was es bedeute, als er, den Kopf schüttelnd, sich umschaute.

„Weiß, weiß, allerliebster, allerbesten Vater, daß es böse Zeiten sind. Unsere Kisten und Truhen sind nicht mehr voll als in alten Tagen. Andere sind reicher als wir, aber das schöne, schöne Halsband, das liegt doch noch im Wandschrank!“

Solchen blauen Augen, die wie Sterne in einem dunkeln See, in seine schwarzen schauten, solchen zarten Fingern, die um seine gebräunten Wangen spielten und den rauhen Bart, der sie umfloß, solcher lockenden Miene einer hoffnungsvollen Tochter, die vor ihm auf den Zehen schwebte, widerstand auch ein Bürgermeister aus dem Mittelalter nicht. Sprach indes noch etwas bei ihm für die Tochter. War ihm doch ihre Unbefangenheit in

dem Augenblicke werter, als der Schmuck selbst; und das war viel!

Nun wandte er freilich noch manches ein. Wo gibt ein Vater, der noch dazu Bürgermeister ist, sich sogleich gefangen, und die Tochter hat um etwas, das er ihr noch immer abgeschlagen: „Du weißt, mein Kind —“

„Weiß, Vater, was der Schmuck wert ist, weiß, daß Kaiser Karl von Böhme ihn unserer Vätermutter schenkte, in Tangermünde, weiß auch von Frau Tides Traum — aber werd' ich ihn denn verlieren! Die Kette wird nicht verloren gehn, wie werd' ich die Kette verlieren!“

Er sprach von den strengen Ratsverordnungen, wodurch dem übertriebenen Schmuck der Frauen sollte gesteuert werden. Es war genau bestimmt, wieviel an Wert Gespänge, Ketten und Ringe haben durften, die eine Wittib, eine Frau und eine Jungfrau trug.

„Doch trug meine selige Mutter das Halsband. An allen Ehrentagen trug sie's, ich weiß es Vater. Hat feiner da etwas gegen zu sagen gewagt.“

„Die Zeiten waren andere, mein Kind.“

„Und jetzt bist du Bürgermeister.“

„Die Verordnung ward erst nach deiner Mutter Tode gegeben.“

Die Jungfrau sprach: „Ei wer sie gab, nimmt sie auch wieder zurück.“

Der Bürgermeister schüttelte lächelnd den Kopf.

„Wie, Vater,“ fuhr die Jungfrau fort, „willst alle Ratsfrauen strafen! Eine jede trägt mehr um Haar und Hals.“

„So zahlt jede Buße, wenn ein Angeber auftritt.“

„Wer wird denn gegen uns auftreten!“ sprach Elisabeth, und schaute auf wie eine Bürgermeistertochter. „Ist das nicht recht, daß wir uns putzen dürfen, als uns gefällt und wir können? Die andern Frauen, für die seid ihr so gut und weise, und sorgt durch Gesetze, was sie tragen, und wie sie sich putzen sollen. Die sind euch Dank schuldig, und ihre Männer und Väter, daß ihr Hoffart

und Verschwendung hindert. Aber mir läßt du die Kette, nicht war Väterchen, nur diesen einen einzigen Abend.“

Der Vater sprach, er habe den seltenen Schmuck für den schönsten Ehrentag versparen wollen, von dem er hoffe, daß er bald eintreten, und seiner Elisabeth einen Schmuck bringen werde, der schöner stehe einer sittigen Jungfrau, als Geschmeide und Gold, — der ehrenwerte Myrtenkranz.

Sie senkte den Kopf und zupfte an der Miederschleife: „Der Tag kommt ja doch, lieber Vater. Und die schöne Kette verliert darum nichts, weil ich sie schon einmal trug. — Der Melchior ist ja über Land. Und wenn er's sähe —“

Der Vater blickte sie scharf an: „Wenn er sähe, Elisabeth was ich vorhin sah, der Melchior ist jähzornig.“

„Was, Vater?“ — Die Jungfrau schaute groß auf.

„Den Henning Mollner, wie er dich allerwegen noch immer umschleicht. Sogar an der Kirche unterstand er sich, dir in den Weg zu treten.“

„Was sollte er nicht? Die Kirche ist für jedermann.“

„Es gefällt mir nicht, Elisabeth.“

„Daß der Henning Mollner mich gern ansieht? Ei Vater, was siehst du so böß? Warum soll er mich nicht gern ansehen? Er war mein lieber Spielkamerad.“

„Elisabeth!“ sagte der Bürgermeister. „Der Ruf einer Jungfrau ist köstlicher als die köstlichste Perle des Morgenlandes. Aber schon das Gerede müßiger Buben befleckt ihn. Ich weiß, du bist dem dreisten Knaben nur darum gut, weil deine selige Mutter ihn im Hause aufzog, weil er dein Spielgenos war, und deine Eltern gaben ihn dir. Doch erröten würdest du vor Unwillen, so du hörtest, was die Tagediebe in der Stadt schwagen, und die eiteln Frauen sich in die Ohren zischeln: daß er um deine Gunst buhle. Noch mehr: er erdreiste sich, um dich zu werben. — Elisabeth, es gibt Leute, die das sagen, und es gibt Leute, die es glauben. Und was sagst du?“

So er glaubte, daß sie vor seinem Blick, der als ein Pfeil auf sie gerichtet war, erschrecken und erröten werde,

Reichsregierung den baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erstrebt. Diese Einmütigkeit geht von dem Standpunkte aus, daß es nur selbstverständlich sei, daß Deutschlands Mitwirkung am Völkerbunde nur die einer gleichberechtigten Hauptmacht sein könne, das heißt, es wird als selbstverständlich betrachtet, daß Deutschland Sitz und Stimme im Völkerbunde bekomme. Diese Meinung müssen wir als zu optimistisch bezeichnen. In Berlin wird man sich auf eine etwas längliche Wartezeit auf das Mandat im Völkerbunde einrichten müssen. Hoffentlich überdauert diese Wartezeit die heutige Regierung, die nationale Regierung ist künstlich ja doch nicht aufzuhalten.

Frankreich.

Trotz aller von der heutigen „sozialistischen“ Pariser Regierung bei jeder Gelegenheit (Genf, London) im Munde geführten Absicht, endlich „eine Weltpolitik der ehrlichen Völkerveröhnung“ herbeizuführen, wird in ganz Frankreich systematisch eine Deutschenhege betrieben, die weit über die Grenzen dessen geht, was man bisher für möglich gehalten hat. Dr. Prudhommeaux, der Sekretär der europäischen Abteilung der Carnegie-Stiftung, hat einen Bericht verfaßt über die Ergebnisse von Erhebungen, die über die Schulbücher verschiedener Länder gepflogen wurden. Dieser Bericht macht dem Verfasser hinsichtlich seiner Unparteilichkeit und seinem Mute große Ehre, denn seine Ausführungen über die Verhältnisse in Frankreich und Belgien decken unerschrocken Dinge auf, die ihm in Paris und Brüssel keine Freunde gewinnen werden. Eine Wiener Tageszeitung schreibt über Prudhommeaux's Bericht:

„Seine Zitate aus französischen und insbesondere aus belgischen Schulbüchern geben ein höchst trauriges Bild chauvinistischer Verwilderung. Immer wieder wird den Kindern eingeprägt, die Leiden des Krieges nicht zu vergessen, die ihnen in furchtbaren Bildern ausgemalt werden. Die „Barbarei“ der Deutschen wird in den grellsten Farben dargestellt. Wie Dr. Prudhommeaux sagt, hebt sich in manchen Büchern Deutschland von Frankreich ab wie das Laster von der Tugend, Satan von Jehovah oder Ariman von Ormuz. Auf der einen Seite Ehrenhaftigkeit, Großmut, Treue gegen das eigene Wort, Seelengröße, Mäßigung im Siege, Würde im Unglück, auf der anderen Tücke, Grausamkeit, Niedrigkeit, brutale Anmaßung, Schadenfreude usw. Den Gipfel der abscheulichsten Beschimpfungen des Gegners erreicht wohl ein Schulbuch zweier belgischer Pädagogen, Direktor Miquet und Professor Pergament, das überdies von der königlich belgischen Akademie im Jahre 1920 preisgekrönt wurde! Es wird beinahe noch übertroffen von dem Text zum Handatlas der Herren L. Alexandre und C. de Neve.“

Den Kindern wird durch die abscheulichsten Methoden ein glühender Deutschenhaß in die Seele geimpft und das vor den Augen einer Regierung, die angeblich von den friedfertigsten und veröhnlichsten Ideen durchdrungen und gewillt ist, den Weltfrieden, den dauernden Frieden aller Völker untereinander, mit allen Mitteln herzustellen. Wir sehen heute schon voraus, wie dieser „Weltfrieden“ sein wird. Die Deutschenhege in Frankreich ist der Keim für neue Kriege, trotz allen „Nie wieder Krieg!“-Geschreies!

England.

Die englische Arbeiterregierung, die vom „Abend“ und der „Arbeiterzeitung“ als eine „sozialistische“ so

da hatte er sich getäuscht. Elisabeths blaue Augen sahen ihn so heiter und unbefangen an, als vorhin.

„Würd' es mich freuen, Vater, wenn es wahr ist, daß der Henning Mollner so kühn denkt.“

„Er unterstand sich, es dir ins Angesicht zu sagen?“

„Das unterstand er sich nicht.“

„Und wenn er es täte, würdest du —“

„Ihm lachen ins Gesicht, und ihm sagen: Du bist nicht geschickt, Henning; freuen würd' ich mich aber doch.“

„Und du würdest ihn züchtigen mit Wort und Rede für seine Frechheit, und ihm drohen mit dem Zorn deines Vaters, mit der Strafe der Stadt —“

„Behüte Gott! Auslachen würd' ich ihn und sprechen: Lieber Henning Mollner, sieh dich künftig besser vor. Gleich und gleich gesellt sich; aber du und ich, wir schicken uns nicht. Wärfst du von den Geschlechtern, oder ich eines zünftigen Vaters Kind, so wollten wir die Sache überlegen. Da der liebe Gott uns aber nicht gleich gemacht hat, so ist's das beste für dich, du schließest dein Auge vor mir und siehst dich nach einer hübschen Bürgerstochter um, davon es in den vier Gewerken und Gilden zu Berlin und Cölln ebensoviel gibt als in den Geschlechtern.“

Der Bürgermeister küßte die Stirn der schönen Tochter. Da sah sie mit Verwunderung, wie es ihm nahe ging, und nun sprach sie auch ernst:

„Vater! du konntest doch nicht anders denken von Elisabeth Rathenow! Ei, lieber Vater, das hoffe ich nicht. Denn wo vergaß deine Tochter jemals wer sie ist, und wer ihr Vater ist! Und wäre ich ihm noch dreimal so gut! Ich weiß, wer die Rathenow sind, und weiß, wer die Wardenberg waren. Die häßliche Falte küß' ich dir von der Stirn.“

Und er sprach: „Ich wußt' es wohl. — Aber der Henning —“

„Der wird's weit bringen,“ unterbrach sie ihn, „das versichr' ich dich, Vater. Er ist ein mutiger Junge. Ach, ich wünschte ihm, er würde — was er verdient und

gerne für sich reklamiert wird, tritt in ihrer Tätigkeit immer mehr und mehr in die ausgetretenen Fußstapfen der von der Labour Party früher so scharf bekämpften „bürgerlichen“ Parteien. Obwohl sie in ihrem Programm die pazifistische Idee, die Abrüstung, hat, und obwohl bei den verschiedensten Konferenzen mit großer Geistes von der allgemeinen Abrüstung gesprochen wurde und immer wieder gesprochen wird — das scheint sogar eines der Stiefkinder Macdonalds zu sein, — wird in England nicht „a-b“, sondern wettgerüstet. Der See-Flottenbau wird unvermindert eifrig fortbetrieben (ein neues Kriegsschiff nach dem andern geht vom Stapel); die Küstenverteidigung wird mit neuesten Geschützen modernster Bauart versehen; die Luftflotte wird sogar sieberhaft verstärkt u. a. m. — Trotz dieser augenfälligen Tatsachen finden die Londoner Staatsmänner den kühnsten Mut, aller Welt ihren Pazifismus, ihr ehrliches Streben nach Abrüstung zu verkünden und stehen nicht an, sogar Konferenzen darüber abzuhalten. Das Komödientenspiel in der hohen Politik und weissen Diplomatie nimmt kein Ende. Es wurde zum Beispiel auch die Geheimdiplomatie abgeschafft, aber es gibt heute mehr Geheimnisse in dieser hohen Staatskunst als je zuvor. Warum öffnen Frankreich und England nicht ihre Kriegsarchive, wie es in Deutschland und Oesterreich geschehen ist. Das wäre doch eine Vorbedingung gewesen für die Abschaffung der Geheimdiplomatie. In London und Paris ist man jedoch weit davon entfernt. Dort denkt niemand ernstlich an diese Antworten. Nur dem Deutschen werden sie in einer Weise eingetrichtert, daß sie glaubhaft werden.

China.

Im großen Reich der Mitte tobt seit Wochen ein erbitterter Bürgerkrieg zwischen der Provinzialregierung der Mandschurei und der chinesischen Zentralregierung. Die einlaufenden Meldungen lassen nicht mit Bestimmtheit erkennen, auf welche Seite sich das Kriegsglück gewendet hat. Der Führer der mandschurischen Truppen ist der General Tschang-Tso-Lin, der mit seiner Armee nur mehr 320 Kilometer von Peking entfernt steht. Auf der anderen Seite befehligt General Wu-Bei-Zus. Durch diesen Bürgerkrieg wird die Lage der dort lebenden Europäer ernstlich bedroht. Der Diktator der Mandschurei hat den Konsulaten der europäischen Mächte eröffnet, daß den im Kriegsgebiete ansässigen Fremden kein besonderer Schutz zuteil werden könne, soferne militärische Gründe einen Schutz nicht zulassen. Das hat die Mächte veranlaßt, größere Truppenentsendungen nach China ernstlich in Erwägung zu ziehen, nachdem kleinere Detachements bereits in China gelandet wurden und europäische Kriegsschiffe an den chinesischen Küsten kreuzen. Die nordamerikanische Regierung hat das in San Diego stehende vierte Marineregiment zur Ueberführung auf den chinesischen Kriegsschauplatz bereitgestellt. Einige Tagesblätter wußten auch zu berichten, daß der chinesische Bürgerkrieg den Konfliktstoff zwischen den Vereinigten Staaten und Japan erheblich vermehrt habe, weil Japan sich mit Geld und Waffen an den chinesischen Wirren beteiligt habe. Auch die Moskauer Regierung habe die Hand dabei im Spiele. Wir sind der Meinung, daß die chinesischen Wirren nicht dazu angetan sind, ernsthafte Konflikte zwischen den Großmächten hervorzurufen. Wir betrachten diesen Bürgerkrieg auch in seinen Auswirkungen als eine rein asiatische Angelegenheit, an der höchstens Japan interessiert ist.

wünscht, und ein Raschmagergeßel werden kann. Aber die Hand, die einmal Wolle kratzte — es ist recht schlimm, Vater —“ Und sie reichte ihm die schöne, weiße Hand, darum manch buntes Ringlein blitzte, und der Vater drückte des Fräuleins Hand.

Dann nahm er den Schlüsselbund aus dem Kästlein im Schreibtisch und öffnete die schön verzierte, mit schweren Schlössern und künstlichem Druckwerk verwahrte Lade, darin der Schmuck lag. Ein freudiger Schrei preßte sich von den Lippen der Jungfrau, als sie die funkelnden Rubinen, eingewirkt in die schwere Goldkette, in den Händen wog. Mit einer raschen, geschickten Bewegung hatte sie die Kette um den Nacken geschleift, und der erste Schrei des Entzückens löste sich in ein wohlgefälliges Zittern, als sie im Spiegel die Edelsteine um den Hals funkeln sah. Holdselig lächelnd nickte ihr das Spiegelbild zu, und unwillkürlich flüsterte sie: „So müßte mich erst der Henning sehen!“

Der Vater hatte nicht mehr Zeit darauf zu achten, wenn er es gehört. Der Ratsknecht war eingetreten. Mit wichtiger Miene, und doch sehr unterwürdig; wollte, wie es Pflicht ist, alle Morgen Bericht abstaten, wie es in der Stadt aussah und des Bürgermeisters Befehle einholten. Ein Knecht war freilich zu allen Zeiten ein dienend Geschöpf; so man aber abwägt, was einer zu tun hatte, der dazumalen in den finstern Zeiten Knecht hieß, und bedenkt, daß Berlin eine Stadt war, welche sich frei dünkte und selbst regierte, so hätte der Knecht der Herren der Stadt, welcher jeden Morgen beim regierenden Bürgermeister zutrat, ohne Meldung, und Neuigkeiten zutrug, die nicht jeder zu wissen brauchte, zehn steht wohl gegen eins, daß solch ein Knecht in unsern hellern Zeiten einen Titel hätte, und davor etwas „Geheimen“.

Die Jungfrau hatte hier nichts zu tun; sie war in ihr Kammerlein hinaufgeschußt, und Herr Johannes hörte dem Knechte in seinem Armsessel auf den Ellbogen gestützt zu; bald nickte er mit dem Kopfe, bald schüttelte

Künftige Gewerbepolitik.

Von Bundesminister Dr. Hans Schürff.

Die Frage, ob ein Anlaß vorliegt, an den jetzigen Grundlagen der Gewerbepolitik in der einen oder anderen Richtung etwas zu ändern, muß vorläufig wohl mit der größten Zurückhaltung behandelt werden. Man wird sich vor allem vor Augen halten müssen, daß derjenige Stand, den die Sache am meisten angeht, d. i. der Handwerkerstand, man kann wohl sagen wie ein Mann, an der Einrichtung des Befähigungsnachweises nach wie vor unerschütterlich festgehalten haben will. Ich glaube nun, daß dieser Stand schon mit Rücksicht auf seine Größe und wirtschaftliche Bedeutung insoferne der Zukunft mit Beruhigung entgegensehen kann, als nicht anzunehmen ist, daß über seine Wünsche und Forderungen ohne weiters hinweggegangen werden wird. Es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß starke Strömungen vorhanden sind, die sich gegen die Einrichtung des gewerblichen Befähigungsnachweises und in jüngster Zeit auch gegen das Bestehen von Zwangsge nossenschaften richten. Derartige Stimmen sind insbesondere aus Anlaß der Vorbereitungen über die Verwaltungsreform laut geworden. Sie bezeichnen diese Einrichtung als veraltet und als die Verwaltung übermäßig belastend. Unter anderem ist auch darauf verwiesen worden, daß kaum ein anderer Staat auf der Welt ein so kompliziertes Gewerberecht habe wie Oesterreich. Dies trifft allerdings, soweit mir bekannt ist, zu, denn die meisten Staaten der Welt haben den Grundsatz der vollkommenen Gewerbefreiheit aufgestellt. Ich kann aber die Richtigkeit des zuletzt erwähnten Arguments nicht ohne weiteres zugeben, denn eine Einrichtung, die nur in einem Lande besteht, muß aus diesem Grunde allein nicht schlecht sein. Wir haben genügend Beispiele für das Gegenteil. Jedenfalls meine ich, daß der Handwerkerstand den gegnerischen Stimmen die größte Aufmerksamkeit widmen und alles unterlassen sollte, was geeignet ist, diesen Stimmen neue Nahrung zu bieten.

Ich empfehle daher dringendst größte Zurückhaltung bei Ausfertigung neuer Forderungen hinsichtlich der allfälligen Verschärfung des Befähigungsnachweises und überhaupt der weiteren Einschränkung der Gewerbefreiheit. Wenn ich dem Handwerkerstande diesen wohlwollenden Rat erteile, so lege ich natürlich den größten Wert darauf, nicht mißverstanden zu werden. Ich würde jede Anregung begrüßen, die darauf abzielt, den gewerblichen Befähigungsnachweis nach der materiellen Richtung auszugestalten. Der Gedanke wäre einfach: Zu dem Betriebe eines Handwerkes soll nur derjenige Zutritt haben, der den Nachweis erbringt, daß er sein Fach versteht. Die in der letzten Zeit von gewerblichen Kreisen sehr häufig erhobene Forderung nach Einführung der obligatorischen Meisterprüfung ist ein ganz richtiger Fingerzeig, wie dieses Ziel erreicht werden könnte, zumal, da es vielleicht denkbar wäre, einiges von der jetzt doch mehr formalen Seite des Befähigungsnachweises abzubauen und dadurch die Verwaltung zu entlasten, sowie auch den Gegnern das Argument zu nehmen, daß durch den bloßen Nachweis einer Verwendung noch nicht der Nachweis des Könnens erbracht sei. Ich glaube, es wäre zweckmäßig, wenn die Genossenschaften und ihre Verbände sich mit dieser Frage ruhig und unvoreingenommen beschäftigen würden. Ich will mit dieser Anregung durchaus kein Programm aufstellen, sondern nur eine Anregung geben.

er ihn. Nur dann und wann unterbrach er den vertraulichen Vortrag. Denn von Akten war hier nicht die Rede.

„Also sprechen sie viel über den Streit neulich! Was Wunders, wo so viel geschrien wurde, muß es Nachgerede geben. Und die Gemeinheit ist unzufrieden! Sie hat recht. — Wer ist denn aber die Gemeinheit?“ setzte er etwas spöttisch hinzu.

„In allen Winkeln und Ecken stecken sie die Köpfe zusammen, gnädiger Herr. Und wo Zween stehenbleiben, tritt der Dritte gewiß dazu, und ein Auflauf ist fertig.“

„Ist das etwas Neues in unserm guten Berlin?“

„Bohlweisheit! Diesmal sind's nicht allein die Straßläufer und die Müßigen in den Kellern und Stuben; es wurmt bei den Reichlichen und Angeesehenen zumeist. Sie schimpfen schrecklich auf den Rat, und es müßte anders werden, Cöllner wie Berliner stehen darin zusammen.“

„Freilich möchten sie's, daß es anders wird. Das wollten sie schon vor zehn, vor zwanzig, vor fünfzig Jahren. Wir wichen damals nicht, wo es draußen schlimmer stand. Werden auch diesmal festhalten.“

„Die reden anders,“ fuhr der Knecht fort. „Sie haben Zettel, worauf alles verrieben steht, was, als sie meinen, der wohlweise Rat versündigt hat, seit beide Städte eins worden.“

„Haben sie auch drauf verrieben,“ fuhr der Bürgermeister auf, „was wir ihnen Gutes taten, was wir gewirkt für die Stadt und erworben.“

„Das, meinen sie, hätten die Herren von den Geschlechtern nur für sich gewirkt und erworben. In die Sädel der Allgemeinheit wäre wenig davon geflossen.“

„Was sind die Sädel! Sind ihre schönen feinsten Häuser, ihre Keller und Speicher, die Rähne auf der Spree, die Fuhrwagen auf den Landstraßen, sind Wiese und Wald, Leiche und Bienenstöcke nicht bessere Sädel als die Iedernen in ihrer Tasche? Blüht nicht wieder der Handel der Stadt, werden die Wege nicht alle Tage

Dies führt mich auch zur Frage der gewerblichen Zwangsorganisation. Das vielbesprochene Genossenschaftsverbandsgesetz hat bekanntlich, namentlich von Seite des sachlich organisierten Gewerbestandes, vielfach Anfechtungen erfahren. Gegen dieses Gesetz wurde namentlich eingewendet, daß die sachliche Organisation dadurch erschlagen wird. Ich halte diese Befürchtung übertrieben und glaube, daß doch die Wichtigkeit einer einheitlichen, zusammenfassenden Organisation des Gewerbes gerade in heutigen Zeiten in denen so viele Fragen auf der Tagesordnung stehen, das Gewerbe als Ganzes berühren, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die sachlichen Organisationen werden immer nach ihrer Bedeutung entsprechend zu Worte kommen. Es ist ja auch das Bestreben der Landesterritorialverbände, diesem Gesichtspunkte durch Einräumung von Vorklammern usw. nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Vom n.-ö. Landtage.

Am Donnerstag den 18. September hielt der n.-ö. Landtag zwei Sitzungen ab. Die erste Sitzung war ausschließlich der Verlesung des Einlaufes gewidmet. Im Einlaufe befanden sich u. a. folgende zwei Anfragen der Großdeutschen Volkspartei:

Anfrage der Abgeordneten Ing. Scherbaum und Genossen betreffend den Aufenthalt der Schnell- und D-Züge in der Station Amstetten.

Sicherem Vernehmen nach soll in dem mit 1. Oktober 1924 in Kraft tretenden Herbstfahrplane vorgesehen sein, daß fast alle Schnell- und D-Züge, die auf der Strecke Wien—Amstetten—Selzthal und Wien—Amstetten—Salzburg verkehren, in Amstetten als einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt nicht halten.

Sollten diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, so müßte gegen das Vorgehen der Generaldirektion auf das Entschiedenste Stellung genommen werden. Eine derartige Festlegung des Fahrplanes bedeutet nicht nur eine Behinderung des Fremdenverkehrs, sondern auch eine schwere volkswirtschaftliche Schädigung.

Die Unterzeichneten stellen daher die Anfrage: Ist der Herr Landeshauptmann bereit, erheben zu lassen, ob tatsächlich eine solche Absicht besteht. Sollte dies der Fall sein, wird der Herr Landeshauptmann ersucht, mit allen Mitteln bei den zuständigen Behörden einzuschreiten, damit der bereits fertiggestellte Fahrplan noch vor Drucklegung in dem Sinne geändert werde, daß wie bisher die wichtigsten Schnell- und D-Zugspaare in Amstetten Aufenthalt nehmen.

Anfrage der Abgeordneten Dr. Reich, Dr. Mittermann und Genossen, betreffend Maßnahmen zugunsten der Weinbauern Niederösterreichs angesichts der diesjährigen Minderernte.

Das schlechte Wetter des heurigen Sommers, insbesondere die kühle Witterung während der Blütezeit des Weinstockes sowie das Auftreten von Krankheiten und Schädlingen läßt erwarten, daß die Weinernte von 1924 weber qualitativ noch quantitativ einen befriedigenden Durchschnittsertrag aufweisen werde. Ein solcher Ausfall bedeutet aber nach den vorhergegangenen schwachen Jahren und bei der schon lange andauernden Abflachung eine Katastrophe für unseren heimischen Weinbau, namentlich für jene Weinproduzenten, die nicht in der Lage sind, neben dem Weinbau auch den Feldbau zu betreiben. Solche Verhältnisse bieten sich insbesondere in der Wachau dar. Es ist zu besorgen, daß die Inhaber der dortigen zahlreichen Kleinbetriebe mit ihren Familien der bittersten Not ausgesetzt sein werden. Hier

treten soziale Erscheinungen zutage, an denen die Träger der öffentlichen Gewalt keineswegs achtlos vorbeigehen dürfen. Die Unterzeichneten fragen daher an:

Ist die n.-ö. Landesregierung bereit, Maßnahmen zu Gunsten der von der zu gewärtigenden Zehnernte betroffenen Weinbauern zu treffen, Erleichterungen bezüglich der Leistung der Grundsteuer zu gewähren und der Schaffung günstiger Kreditverhältnisse für den in seiner Existenz bedrohten Kleinbauernstand ihre Aufmerksamkeit zu widmen?

Ist die Landesregierung bereit, über die von ihr geplanten Maßnahmen zu Gunsten der notleidenden Weinbauern dem Landtage zu berichten?

In der Sitzung, die um 3 Uhr nachmittags stattfand, wurde über die finanziellen Transaktionen bei der „Kewag“ verhandelt. Im Anschlusse daran wurde im Sinne des kürzlich vom Nationalrate verabschiedeten Lehrerdienstgesetzes von Niederösterreich die Wahl der Lehrerernennungskommission vorgenommen. Von den vom Landtage zu wählenden 9 Mitgliedern entfällt einer auf die Großdeutsche Volkspartei. Die Großdeutschen haben in die Ernennungskommission Herrn Bundesrat Rudolf B i r b a u m e r in Wr.-Neustadt, Hauptplatz 20, entsendet, als Stellvertreter wurde Präsident Dr. Mittermann namhaft gemacht.

Großdeutsche Volkspartei für das W. v. W. W.

Einladung

zu der am Sonntag den 28. September 1924 im Speisesaale des Großgasthofes Julius Hofmann in Amstetten stattfindenden

Gautagung.

Tagesordnung:

1. Vorbereitung für die voraussichtlich Ende November 1924 stattfindenden Gemeinderatswahlen.
2. Organisations- und Pressefragen.
3. Bericht des Abg. Ing. Scherbaum.
4. Urfälliges.

Beginn der Tagung: Punkt 8 Uhr früh.

In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Beratung kommenden Angelegenheiten ist es Pflicht der Parteimitglieder, die Gautagung recht zahlreich zu besuchen.

Die Gaulleitung Amstetten.

Politische Rundschau.

Eine Demonstration für den Weltfrieden.

Eine alte Geschichte: Wenn sich die Sozialdemokraten in ihrer Haut nicht recht wohl fühlen, dann wird ein Massenaufmarsch, ein Umzug oder eine große Versammlungskampagne inszeniert. Gründe für das auf die Straße bringen sind immer bald gefunden. So sind auch kurz nach dem für die Sozialdemokraten so unglück-

lich ausgegangenen Metallarbeiterstreik angeblich aus dem Grunde eines 60jährigen Jubiläums der Gründung der roten Internationale die Wiener republikanische Schutz- und Arbeiterwehr und die roten Turner veranlaßt worden, aufzumarschieren. Zu einer Demonstration für den Weltfrieden natürlich. In Uniform und militärischen Formationen, mit Kommandieren, Fahnen, Musik und Trompeten. Was sich eigentlich ganz und gar nicht so friedlich anjah. Begreiflich, denn schließlich war es und sollte es keineswegs eine Demonstration für den inneren Frieden sein. Denn für die Sozialdemokraten gibt es nur innere und keine äußeren Feinde.

Wenn man bedenkt, wie sich seinerzeit die Sozialdemokraten über den „byzantinischen Klimbim“ mit Fahnenweihen, Ansprachen, Desfilierungen usw. aufgeregt gebärdet haben, dann kann man nicht umhin, in Verwunderung zu geraten, wenn man folgendes im Bericht über die Veranstaltung findet:

„Dr. Bauer fuhr dann fort: Unter den Fahnen des Wiener Proletariats ist auch die Fahne des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereines, die älteste rote Fahne in Wien. Diese älteste Fahne von 1867 ist gekommen, um unsere neueste Fahne zu begrüßen: die der Internationale, die wir heute in Empfang nehmen werden. In diesen zwei Fahnen verkörpert sich uns die 60jährige Geschichte der Internationale. Dort die ersten Anfänge: die Fahne der Erweckung, die die Arbeiter versteckt und verborgen haben, als Schergen der habsburgischen Reaktion sie suchten. Hier die Fahne, die wir heute enthüllen werden, die Fahne der endgültigen Eroberung der Macht, des letzten Sieges, die Fahne des triumphierenden Sozialismus.“

Zwei Arbeiterordner in graugrüner Uniform traten vor die Rednerbühne und senkten dem Publikum zu, die neue, noch von einer Hülle umschlossene Fahne. Abg. Johann Pölzer übernahm sie in die Obhut der Wiener Arbeiterkammer, Abg. Jul. Deutsch sprach den **Fahnenchwur**, den der Sprechchor der Kunststelle Satz für Satz wiederholte.

**Ihr woll'n wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod;
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n,
Der Fahne purpurrot!**

Unbeschreiblicher Jubel brauste über den weiten Sportplatz, als die Hülle der Fahne fiel und das purpurne Rot in den Sonnenstrahlen glänzte. Minutenlang dauerte der Jubel, die vielen alten Fahnen neigten sich vor der neuen Schwester, die Delegierten der Arbeiter-Internationale traten vor und bildeten einen Kreis um das Geschenk, das sie den Wiener Genossen gestiftet hatten. Mitten in den Jubel hinein stimmte das Orchester die „Internationale“ an, die von einem Großteil der Anwesenden mitgeführt wurde. Die Turner defilierten, das „Lied der Arbeit“ erklang.

Die neue Fahne wurde von einer Abteilung des republikanischen Schutzbundes übernommen und in die Zentralstelle nach Margareten übertragen. Dort erwartete sie bereits eine Abteilung der Margareter Organisation, die das wertvolle Geschenk ebenfalls in feierlicher Weise in Empfang nahm und im Parteihause deponierte.

Kurzum, die alte, selig entschlafene Burgwacheablösung! Man muß schon sagen: Originell sind unsere Sozialdemokraten gerade nicht!

sicherer? Daß wir das für sie alle wirkten, vergessen die Undankbaren, daß wir sie reich machten, reicher als wir selbst sind!

„Grade darum, weil sie reich sind, meinen sie, daß sie mißsprechen dürfen.“ entgegnete der Knecht. „Es wird ihnen schon eingeredet in den Badestuben und die Schenken. Heut' kommen die Gewand Schneider und die Knochenhauer zur Morgenprache zusammen. Meint man, sie werden nicht vom Wurstmachen und Judentfleisch sprechen. Die Burische laufen von Meister zu Meister mit Bestellungen. Es heißt, sie wollen alle ihre Beschwerden gegen den Rat aufheben, Punkt um Punkt, und eine große Schrift. Der Herr Ratmann Garnekofer wird 'nen schweren Stand haben.“

„Da werden wir die Woche wohl schlechte Wurst essen,“ warf Herr Johannes hin. „Hat ihnen der Rat nicht schon genug gewährt? Dringt ihre Stimme nicht schon laut genug in unsere Sitzungen! Haben wir nicht die Viehhändler vom Auslande fast verschreckt, dadurch, daß unsere Väter Gesetze über Gesetze zugunsten der Junst machten! Sollen wir sie vorkaufen lassen in Ewigkeit und annehmen, was ihnen gutdünkt? Genug davon, Andreas. Wenn die Schlächter Morgenprache halten, hört man's ohnedem durch beide Städte. — Wer macht denn jetzt den Wortführer?“ setzte er hinzu.

„Barz Kuhlemy ist voran, gnädiger Herr, des Schweifers des Henning Mollner Mutter war. Sie meinen, bei den Gewand Schneidern werde es erst gar laut hergehen. Die ganze Innung wolle sich der Sache des Henning annehmen.“

„Wollen sie!“ — sprach der Bürgermeister für sich. „Ich denke, sie sollen sich nicht die Köpfe drum brechen. Sonst nichts Neues, Andreas?“

„Werden heut' die beiden Frauenzimmer ausgepeitscht, die eine wird gebrannt und aus dem Tor gewiesen.“

„Hätt' ich's doch bald vergessen! Wie heißt sie doch, das schlimme Weib?“

„Hat keinen Namen, Gestrenger. Ist nur 'ne Wendin aus dem Storkowischen. Das Volk heißt sie die rote Hanne.“

„Die rote Hanne, richtig. Sie bespricht das Vieh.“ „Und läßt nichts liegen, Gestrenger, was sie finden tut. Und bloß gebrannt dafür durch die Zähne und ein bißchen ausgepeitscht!“

„Ward's doch nicht völlig erwiesen, als ich mich erinnere.“

Der Ratsknecht brummte etwas: „Ja, ja, so heißt es immer. Sind gar böse darüber, als ich wohl sagen kann, daß das Weib so mild fortkommt, schimpfen auf Schöffen und Richter. Und haben darin recht. Hätte wohl verdient gehängt zu werden.“

„Wer ist die andere?“

„Die andere? Das ist ja die Salome mit den langen Ohrlappen, die an der Unehre sitzt. Der haben's viele schon gegönnt. Nun kriegt sie's weg. Solche Dirne, und so frech zu sein! Hat manchen ehrbaren Bürgersohn mit ihren schwarzen Augen ausgezogen.“

Der Bürgermeister machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Er schien genug gehört zu haben. Der Ratsknecht mochte aber nicht der Meinung sein, daß er schon genug gesagt habe.

„Solche freche Person, meines Bürgermeisters ehrbare eheliche Tochter auf dem offenen Markt bei Tageslicht ins Gesicht zu grüßen und als die Jungfer Elisabeth sich ehrsam abwandte, ihr nachzurufen: „Ei, ist die Jungfer Rathenow nicht meine liebe Schwägerin und will mich nicht kennen!“ Kann wohl sagen, gestrenger Herr, die Bürgerfrauen sind außer sich, daß die Dirne nur gepeitscht und nicht auch gebrannt und gezwickt wird. Sagen: wenn das sittsamen Jungfrauen und ehrbaren Weibern auf freier Straße geschehen könne, und die Schöppen und Richter täten nichts als auspeitschen lassen, so könne es ja in Sodom und Gomorra nicht ärger zugehen als in Berlin, sagen sie. Dem Konrad Schütz von Magdeburg taten unsere Vorfahren anders, sagen

sie. Als der eine ehrsame Frau unzüchtig auf dem Marke fragte, richteten sie ihn und schlugen ihm den Kopf ab auf offenem Marke, und war doch geheimer Kanzler des Erzbischofs.“

Johannes Rathenow schüttelte den Kopf. Bei sich sprach er: „Und hat die Dirne so ganz unrecht! Mein Sohn hat sie verführt.“ Laut sagte er: „Wer von den Ratmannen wird dabei sein?“

„Herr Dietrich Wjns ist an der Reihe.“

„Der läßt immer so hart schlagen,“ sprach der Bürgermeister. „Kann er's nicht wirken, Andreas, daß Herr Dietrich die Reihe abgibt —“

„An Herrn Markus Treuß,“ sagte der Ratsknecht nachsinnend, „der wär' dann an der Reihe. Herr Dietrich ist gar zu gern dabei, wenn Weiber ausgepeitscht werden; heut' aber läßt er's doch vielleicht. Denn hat drei Schneider bestellt, und kann mit den geschlitzten Puffhosen doch nicht fertig werden, die er auf'm Abend beim Bankett seines Bruders tragen will.“

Der Bürgermeister war aufgestanden, und mit leiserer Stimme sprach er im Vorübergehen: „Andreas, bitte er in meinem Namen Herrn Markus Treuß, er möge es nicht zu arg nehmen mit der Dirne.“

Der Knecht schien nicht damit zufrieden. „s ist doch zu arg, gestrenger Herr. Wer Weib und Kind hat, das Gefühl schreit doch mit! Wer Vater ist, soll dann noch seine Tochter ausgehen lassen, so uns an die der Unehre' sitzen auf offenem Markt und vor allen Leuten anreden dürfen! Herr Johannes Rathenow, ihr seid Bürgermeister! Ohn' ein paar blutige Striemen auf die Schandhaut und ohn' ein paar Tropfen Blutes auf dem Sande geht es wahr und wahrhaftig nicht ab. Das Volk murt zu sehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Völkische Septembertagung in Wien.

Uebermorgen Sonntag um 1/9 Uhr vormittags veranstalten die völkischen Vereine Wiens und Deutschösterreichs am Heldenplatz vor der Hofburg aus Anlaß des Jahrestages der Friedensschlüsse von Versailles und Saint-Germain eine mächtige Kundgebung, zu der alle Deutschen ohne Unterschied ihrer politischen Zugehörigkeit geladen sind.

Die Kundgebung bezweckt, fern von jeder Politik, einzig und allein in den Herzen aller die Gefühle der Treue zu dem Volke, dem sie entsprossen, wachzuhalten und jener Volksgenossen zu gedenken, die trotz aller Redereien und Schönfärbereien über das Selbstbestimmungsrecht der Völker, trotz Völkerbund und ähnlichen kostspieligen Einrichtungen, vom deutschen Kulturgebiet samt ihrem Stück Erde, das sie bewohnen, abgetrennt fremden Herren dienen müssen. Die 16 Redner, die an acht Stellen zum Worte kommen, werden daher in dem Wunsch nach einem endlichen Zusammenschluß aller Deutschen und dem Wiederanschluß Deutschösterreichs ans Deutsche Reich gipfeln, nicht als Vertreter irgend einer politischen Parteirichtung, sondern als Deutsche zu Deutsche sprechen.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Kammeramtstag in Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien hat die Genossenschaften des politischen Bezirkes Amstetten und des Stadtbezirkes Waidhofen a. d. Y. für Sonntag den 28. September 1924, 2 Uhr nachmittags, zu einem Amtstag der Kammer im Hotel Inführ in Waidhofen a. d. Ybbs eingeladen.

Den Vorsitz wird das Kammermitglied Herr Kom. Rat Vinzenz Löscher, Präsident des Landesverbandes der Provinzhandelsvereine und Genossenschaften Niederösterreichs, Inhaber der Firma Vinzenz Löscher, Gemischtwarenhandlung, Ybbs a. d. Donau, führen. Herr Kammererrat Ferdinand Pelikan, St. Pölten, wird über „Die Gründung der Sterbefasse für Kaufleute und deren Frauen“, Herr Kammersekretär Reg.-Rat Doktor Karl W r a b e z über „Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb“ und Herr Rechtskonsulent Dr. Karl D o s t a l über „Die Kammer als Genossenschaftsinstruktort“ sprechen. Anschließend daran findet die feierliche Ueberreichung von Kammer- und Gewerbeförderungs-institutsauszeichnungen an Gewerbetreibende statt.

In Anbetracht der so wichtigen Verhandlungen ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Handels- und Gewerbetreibenden geboten.

* **Evangelische Gemeinde A. B. Waidhofen.** Sonntag den 28. September, abends 6 Uhr, Erntedankfest. — Nach dem Hauptgottesdienst Feier des hl. Abendmahles.

* **Trauung.** Am 21. ds. wurde in der hiesigen Pfarrkirche Herr Martin M e t k o, Bäcker, mit Frä. Theresie D e l l i n g e r Private, getraut.

* **„Unter der blühenden Linde.“** Sonntag den 28. September bringt der Männergesangsverein das Volksliederspiel „Unter der blühenden Linde“ von E. Freunthaller und M. Rufovics in Amstetten zweimal zur Aufführung. Beginn der Vorstellungen 1/3 Uhr und 8 Uhr abends.

* **Vortragsreihe „Salzburger-Künstler.“** Wie schon berichtet, veranstaltet Herr Professor L e d w i n k a vom Salzburger Mozarteum mit seiner Künstlerschar am 8. Oktober 1924 im Löwenaal einen musikalischen Lichtbildervortrag: „Am Nibelungenweg“. Ueberall, wo Professor Ledwinka diesen Vortrag hielt, fand er den größten Beifall der Zuhörer. So schreibt unter anderem das „Salzburger Volksblatt“: „Am Nibelungenweg“. . . In märchenhaften Bildern gleiten die bald lieblichen, bald wildromantischen Smaragde am blauen Band der Donau vom Schwarzwald bis nach Wien am Auge vorüber. . . Burgen, Kirchen, Schlösser, dunkle Waldberge und frische Rebhügel wechseln in bunter Schönheit. Die Lieder vom Donauström, vom Reisen, vom träumenden Forst, von stillen Gärten und vom Abendrot weden Stimmung für den Genuß des „Himmelreiches“ der Wachau. Es jauchzen dazu die Lieder vom Wein und machen die Herzen warm in der dankbaren Schauer- und Forscherchar, von Farben und Bildern, Liedern und Tönen berauscht. . .

* **Aus Salzburg** wird uns unterm 22. d. M. geschrieben: „An unsere lieben Freunde in Waidhofen! Wenige Tage trennen uns noch von einem Wiedersehen in Ihrer schönen, trauten Stadt. Diesmal bringen wir die Donau von Passau bis Wien in 200 Farbenbilder, wie Sie wohl selten solche schauten, mit heimlich fröhlichen Weisen durchwoben und hoffen damit, Ihr Aug' und Herz zu entzücken. Unser Förderer, Herr W e i g e n d, hat das mühevollen Amt der Veranstaltung mit opferfreudigen, warmen Herzen übernommen und hoffen wir, seine Geduld mit ein wenig Freude zu vergelten. Im Namen aller Salzburger Künstler Franz L e d w i n k a.“

* **Vom Volksbildungsverein.** Die Bücherei wird Samstag den 4. Oktober wieder eröffnet. Für Neueintretende beträgt die Einlage 5000 Kr., die beim Austritt zurückerstattet wird. Die Leihgebühr wurde mit 5000 Kr. einen Band vom Vereinsausschusse festgesetzt.

* **Radfahr-Verein „Germania.“** Sonntag den 28. September Ausfahrten ab 7 Uhr früh und 1/2 Uhr nachmittags nach Uebereinkunft. Nächste Sitzung Freitag den 3. Oktober 8 Uhr abends beim Melzer.

* **Spenden für das Kriegerdenkmal am Freisingerber.** Eingelauten von Herrn Medizinalrat Dr. Altmeyer 1 Million Kronen, bisher ausgewiesen 2 Millionen Kronen, zusammen 3 Millionen Kronen.

* **Fachgenossenschaft der Kleidermacher.** Montag den 29. September, 9 Uhr vormittags, findet im Gasthause des Herrn Holzer (vorm. Staufer) das Aufdingen und das Freisprechen statt. Rechtzeitiges Erscheinen erbeten.

* **Der Herbst-Viehmarkt in Waidhofen a. d. Y.** findet am Dienstag den 7. Oktober 1924 statt. Alle zu Markte gebrachten Tiere müssen mit vorschriftsmäßigen Viehpässen gedeckt sein und aus seuchenfreien, nicht gesperrten Gemeinden stammen. Das Abhalten von Winkelmärkten ist verboten und wird strengstens bestraft.

* **In den Dolomiten** ist die Tochter des früheren Abgeordneten unseres Wahlkreises Herrn Dr. Josef U r s i n, Fräulein Herta U r s i n beim Edelweißsuchen in der Nähe von Lienz 20 Meter tief abgestürzt und hat sich schwer verletzt. Wie wir hören, befindet sie sich aber glücklicherweise schon wieder am Wege der Besserung und konnte bereits der häuslichen Pflege übergeben werden. Wir wünschen der Verunglückten recht baldige vollständige Genesung!

Verloren

haben Sie ein Vermögen, wenn Sie nicht mit dem echten **Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee** gekocht haben.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

505

* **Die Winterfahrordnung 1924/25**, welche mit 1. Oktober 1924 auf sämtlichen Linien der österreichischen Bundesbahnen und der vom Bunde betriebenen Privatbahnen in Kraft tritt, weist gegenüber dem bisherigen Sommerfahrplan für die Linie Amstetten—Klein-Keifling folgende, hauptsächlich Änderungen auf: Die Schnellzüge 303/304 (von Wien 11³⁷ in Waidhofen eintreffend, bezw. 17⁵⁰ von hier nach Wien abgehend) entfallen gänzlich. Die D-Züge 309/310 (von Wien 1⁵⁴ in Waidhofen eintreffend, bezw. 3³⁰ von hier nach Wien abgehend) bleiben in ihrer bisherigen Zeitlage unverändert in Verkehr, nur fällt bei selben die Führung des bisherigen Schlafwagens Wien—Bad-Gastein und des durchlaufenden Wagens Wien—Willach weg. Die Personenzüge, deren Zahl wie im Sommer unverändert bleibt, verkehren auch im Winter unter den bisherigen Nummernbezeichnungen und sind in ihrer Zeitlage fast unverändert mit folgenden Ausnahmen: Personenzug 811, ab Amstetten 10³⁵ (bisher 12¹⁰), an Waidhofen 11¹⁷ (bisher 12⁵²); Personenzug 815, ab Amstetten 19⁰⁵ (bisher 20²⁵), an Waidhofen 19⁴⁵ (bisher 21⁰⁵); Personenzug 812, ab Waidhofen 18⁰⁰ (bisher 16⁴⁵), an Amstetten 18⁴⁰ (bisher 17²⁵); Personenzug 818, ab Waidhofen 9³² (bisher 9²⁰), an Amstetten 10¹² (bisher 10⁰⁰). Sportzug 325 (bisher 327) verkehrt an Samstagen ab 1. Jänner bis 31. März 1925 und außerdem am 20. und 23. Dezember 1924, ab Amstetten 17³² (bisher 19⁴⁰), an Waidhofen 17⁵⁰ (bisher 20⁰⁷). Der Gegenzug dieses Zuges mit der bisherigen Nr. 328, welcher an Sonntagen in Verkehr gesetzt wurde, fällt gänzlich aus, doch wird dafür Zug 316 zur Rückreise nach Wien entsprechend verstärkt werden. Ungeachtet der Früherlegung der Personenzüge 811 und 812 um ungefähr 1 1/2 Stunden, werden doch die gleichen Anschlüsse wie im Vorwinter gewahrt bleiben. Personenzug 815, welcher ungefähr um 1 1/4 Stunden früher gelegt ist, erlangt in Amstetten die Anschlüsse an den Personenzug 15 aus Wien und an den Schnellzug 202 aus Linz. In Amstetten erreicht Zug 816 an D-Zug 206 und Zug 818 an Schnellzug 6 neue, günstige Anschlüsse nach Wien.

* **Der Bericht** über die Hauptversammlung des Musikvereines erscheint in unserer nächsten Folge.

* **Schulanfang in der Realschule.** Am 17. ds. begann das diesjährige Schuljahr an der hiesigen Realschule. Der erste Schultag wurde mit einem feierlichen Eröffnungsgottesdienste begonnen, bei dem eine Messe von Karl S t e g e r aufgeführt wurde. Die Eröffnungskonferenz konnte erfreulicherweise wieder eine Zunahme der Schüler feststellen. Die Gesamtzahl beträgt 361, darunter 2 Privatisten. Die Schülerzahl verteilt sich folgend: 1. Klasse 95, 2. Klasse 64, 3. Klasse 55, 4. Klasse 62, 5. Klasse 28, 6. Kl. 34, 7. Kl. 23. Die vier unteren Klassen sind in Parallelklassen geteilt. Klassenvorstände sind: 1.a Prof. Lang, 1.b Prof. Dürnberger, 2.a Prof. Doktor Schöler, 2.b Prof. Brauneis, 3.a Prof. Michinger,

3.b Prof. Dr. Kollroß, 4.a Prof. Gruber, 4.b Prof. Ing. Brandis, 5. Prof. Dr. Maner, 5. Prof. Koch, 7. Prof. Ender. Sprechtag für sämtliche Herren ist der Montag.

* **Feuerschützen-Gesellschaft.** Bei dem am 21. ds. abgehaltenen Vereins-Schießen wurden nachstehende Resultate erzielt. Tiefschußbeste erhielten die Herren: 1. Luger mit 148 Teiler; 2. Seeger mit 575 Teiler; 3. Blamöser mit 798 Teiler; 4. Erb mit 801 Teiler; 5. Zeitlinger mit 1029 Teiler; 6. Buchberger mit 1200 Teiler; 7. Widenhauser Franz mit 1216 Teiler; 8. Gerhart mit 1226 Teiler; 9. Leimer Ignaz 1487 Teiler; 10. Schölnhammer mit 1571 Teiler; 11. Blavier mit 1640 Teiler; 12. Kudrnka mit 1714 Teiler; 13. Schlag mit 2432 Teiler; 14. Poterschnigg mit 2434 Teiler; 15. Leimer Karl mit 2543 Teiler; Kreisbeste erhielten in der ersten Gruppe die Herren: 1. Widenhauser Franz mit 44 Kreisen; 2. Buchberger mit 42 Kreisen; 3. Schölnhammer mit 40 Kreisen; 4. Kudrnka mit 40 Kreisen. In der zweiten Gruppe: 1. Brantner mit 40 Kreisen; 2. Luger mit 39 Kreisen; 3. Leimer Ignaz mit 36 Kreisen; 4. Gerhart mit 36 Kreisen. In der dritten Gruppe: 1. Schlag mit 37 Kreisen; 2. Wittmayer mit 34 Kreisen; 3. Leimer Josef mit 32 Kreisen; 4. Blavier mit 30 Kreisen. Je eine Prämie für das erste bezw. letzte Blatt erhielten die Herren Ignaz Leimer und Kudrnka. — Der Schützenrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am 12. Oktober ein Fest-Schießen abzuhalten, vorausgesetzt, daß es eine günstige Witterung gestattet. Bei demselben wird als Gedenscheibe eine Zugscheibe ohne vorläufigen Zielpunkt beschossen werden, da derselbe erst bei der Bestverteilung bekannt gegeben wird. Die Gedenscheibe wird mit 6 Preisen ausgestattet, während auf der Standscheibe jeder Schütze ein Best zu geben und zu bekommen hat. Sowohl der Tiefschuß als auch die Kreise werden diesmal umgekehrt gewertet so daß die schlechtere Leistung vor der besseren den Vorzug genießt. Eine weitere Ueberraschung soll jetzt noch nicht verraten werden. Eine zahlreiche Beteiligung wird erwartet, die Preisverteilung mit gemüthlichen Abend findet nach dem Schießen bei Bierhammer statt. Beginn des Schießens 1/21 Uhr, Schluß um 5 Uhr. Schützenheil!

* **Jeder Heßer** wird mit besonderem Interesse das soeben erschienene Doppelheft (2. und 3. Heft) des Ehrenbuches der Heßer (Regimentsgeschichte) lesen. Die von einem hervorragenden Fachmanne gezeichneten Marschsitzen zeigen den Weg, der die Heßer durch ganz Mitteleuropa führte. Alle ehemaligen Angehörigen dieses Regiments müssen auf die Taten ihrer Vorfahren stolz sein und bietet die erschienene Regimentsgeschichte gleichzeitig eine Geschichte des niederösterreichischen Volkstammes. Die Hefte sind erhältlich durch die Leitung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs oder direkt durch die Auslieferungsstelle des Heßerbundes Schölers Verlag, Wien, 19. Bezirk.

* **Vom Fernsprecher.** Endlich besitzt Waidhofen eine Telephonleitung zur ausschließlichen Verwendung Waidhofen-Wien und Hinterland. Damit ist einem lang empfundenen Uebelstande abgeholfen, der darin bestand, daß die Leitung auch den Zwischenstationen zum Verkehr mit Wien zur Verfügung stand, was natürlich den bescheidensten Verkehrsanforderungen, besonders aber im Sommer nicht entsprach. Wohl wird auch diese eine Leitung nicht lange genügen, da durch den baldigst erfolgenden Anschluß des gesamten Ybbsstales an das Leitungsnetz der Verkehr stark zunehmen wird, immerhin aber wird eine raschere Verbindung Wien-Waidhofen als bisher möglich sein und auch Ybbsitz, Hollenstein und die Orte ins Ennstal hinein werden leichter mit Wien verkehren können.

* **Niederösterreichische höhere landwirtschaftliche Landes-Lehranstalt Franzisko-Josefinum in Mödling.** Auf Grund der zwischen der Landesregierung und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft getroffenen Vereinbarung wird der erste Jahrgang des Franzisko-Josefinums in Mödling einberufen. Die Direktion wurde von der n.-ö. Landesregierung aufgefordert, die Einberufung der Bewerber für den ersten Jahrgang sofort durchzuführen und alles vorzutreten, damit mit dem Unterrichte ehestens begonnen werden kann.

* **An der n.-ö. landwirtschaftlichen Landes-Lehranstalt in Ober-Siebenbrunn a. d. Ostbahn** beginnt das neue Schuljahr für Wirtschaftsbeizersöhne am Montag den 13. Oktober. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen sind an die Direktion der Lehranstalt zu richten, welche weitere Auskünfte über Verpflegungsgebühren usw. erteilt.

* **Metallarbeiterstreik.** Nachdem der allgemeine Ausstand der Metallarbeiter bereits anfangs dieser Woche als beigelegt erlischen und in den meisten Industriegebieten Oesterreichs die Arbeit wieder aufgenommen wurde, dauerte im Gebiete der Sektion St. Pölten des Metallarbeiterverbandes der Streik noch an. Wie wir erfahren, sind aber auch in dieser Gruppe gestern die Verhandlungen zum Abschluß gelangt und dürfte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden.

* **Feueralarm.** Freitag vormittags war wieder einige Zeit Aufregung in der Stadt. Es wurde Feuer gemeldet und zwar im „Ruchslueg“. Schnell herbeigeeilte Feuerwehrmänner löschten ein Rauchfangfeuer. Der schon bereitgestellte Löschzug der Feuerwehr brauchte nicht ausrücken. Die immer wiederkehrenden Brände lassen uns neuerlich die Wichtigkeit des Feuerwesens, besonders aber des Feuermeldewesens vor Augen treten.

* **Todesfall.** In St. Georgen a. R. ist am Donnerstags den 25. ds. Jrl. Grete Tschunko im 23. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbene war mit der Familie des hiesigen Konsumleiters Herrn Gabauer in naher Verwandtschaft.

* **Kriegerdenkmal.** Wie bereits in der letzten Folge dieses Blattes mitgeteilt wurde, werden Gedenktafeln mit den Namen aller unserer gefallenen Helden an der Pfarrkirche angebracht. Es werden die Namen sämtlicher Gefallenen und an den Kriegsfolgen in der Heimat Verstorbenen des Pfarrgebietes Waidhofen a. d. Ybbs verewigt. Im Interesse der Vollständigkeit wird dringendst ersucht, die noch ausstehenden Namen unzugänglich Herrn Breier, Paul Rehbuhngasse Nr. 7, bekannt zu geben. Spenden für die Errichtung dieser Gedenktafeln nehmen entgegen: Hochw. J. Blümelhuber, Herr A. Lindenhofner, Hoher Markt, und Herr Breier. Außerdem können Spenden auf Konto Nr. 464 bei der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs erlegt werden.

* **Die erste genossenschaftliche Zuchtviehausstellung für Murbodner Kinder** findet am Mittwoch den 1. Oktober in Hollenstein statt. Sie ist von der Viehzuchtgenossenschaft Hollenstein im Einvernehmen mit der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer veranstaltet und mit einer großen Reihe von Preisen ausgestattet. Die Ausstellung wird Alt- und Jungstiere, Kühe; belegte und nicht belegte Kalbinnen, sowie Kälber umfassen. Gesamtauftrieb über 150 Stück, für Käufer reiche Auswahl.

* **Note „Freiheit“.** Sonntag den 21. ds. unternahm die hiesige Verialverbindung „Ostgau“ einen Ausflug nach Aschbach zum Besuche ihrer dort wohnhaften Mitglieder. Auf dem Bahnhofe Hilm-Kematen den zur Heimreise gewählten Zug erwartend, befand sich die Gesellschaft, darunter viele Damen in ruhigstem Gespräch, als einige junge „Genossen“ sie als „Sakentkruzerler“ bezeichneten und in der unflätigsten Weise anzustänkern begannen. Eine Zeit lang ignorierte die ganze Gesellschaft die immer größer werdenden Gelegenheiten, bis einem die Geduld riß und er — in anständiger Form sich gegen das fortgesetzte Stänkern wahrte. Die Antworten, die er erhielt, kann man sich ungefähr vorstellen. Die Burschen wurden derart laut, daß sich der Herr Bahnamtstand genötigt sah, einzutreten und ganz korrekter Weise die Vorweisung der Fahrlegitimation forderte. Ob dieser Forderung sich entriß, kehrten sich die Stänkener nun gegen den Beamten, überschütteten ihn mit Schimpfworten und wurden schließlich handgreiflich, so daß die Gendarmerie gerufen werden mußte. In der Nacht soll dann noch einige Male eine größere Zahl von Leuten versucht haben, in den Bahnhof einzudringen und dem Beamten, der doch nur seine Pflicht getan, auf den Leib zu rücken. Wie wir hören, ist bereits die Untersuchung gegen die Exzedenten wegen öffentlicher Gewalttätigkeit eingeleitet. Nachdem dies nicht der erste Fall ist, daß man in und um Kematen, ja selbst sogar im Eisenbahnzuge als Andersgeminuter und nicht mit dem roten Parteiabzeichen geschmückter Passant oder Fahrgast von diesen „Vorkämpfern der Freiheit“ angestänkert wird, ist es auch wirklich schon die höchste Zeit, daß endlich einmal gegen das Ueberhandnehmen dieser Terrorakte in unserer Gegend eingeschritten wird.

* **Verkehrsstörungen im Gesäuse.** Im Gesäuse zwischen Gstatteboden und Hieslau löste sich am Montag den 22. d. M. vormittags ein mächtiger Felsblock mit Geröll los und kam über das Bahngelände zu liegen. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Wiener Schnellzüge 303 und 304 wurden über Linz umgeleitet. Die Räumungsarbeiten, welche von der Streckenleitung aufgenommen wurden, machten keine besondere Schwierigkeiten, so daß der Verkehr am 23. ds. wieder normal war.

* **Der Herbst ist da!** Was der Sommer nicht gehalten, bringt uns jetzt der Herbst. Meist blauen, sonnigen Himmel, schöne, milde Tage. Freilich mit der vorgedrungenen Jahreszeit kommen auch die kurzen Tage und der Herbst nimmt schon da und dort mit zarten Händen das Laub von den Bäumen, färbt es in hundertsfältiger Pracht. Schöner bietet sich uns das Bild der Natur und Wald, Flur und Feld sind des herbstlichen Zaubers voll. Auch in der Stadt gibt es Herbstesboten. Viehherden ziehen durch die Stadt. Der trauliche Klang der Glocken kündigt uns, daß die Älmen leer werden und die Tiere zurückkehren in ihre Höfe. Wir nahmen heuer leicht von einem regnerischen, kühlen Sommer Abschied und gehen gerne in den blätterrauschenden Herbst, denn er gibt uns was uns der Sommer verlagte — warme, sonnige Tage.

* **Nur das bezahlte Los kann gewinnen.** Versäumen Sie daher nicht, die zugesendeten Lose der Krankenlotterie rechtzeitig zu bezahlen. Ziehung unwiderruflich 14. Oktober. Haupttreffer 100 Millionen Kronen.

* **Dyponitz.** (Beim Spielen ertrunken.) Als am Sonntag nachmittags der 4jährige Knabe Herbert Lengauer auf der Wiese neben der Ybbsbrücke spielte, kam er dem steilen Ufer zu nahe, stürzte in die dort schnell fließende Ybbs, wurde von ihr fortgerissen und ertrank. Ein zusehendes kleines Mädchen lief in das Gasthaus Bruckwirt nebenan und meldete, daß der Herbert in das Wasser gefallen sei. Die vielen anwesenden Arbeiter liefen längs der Ybbs auf die Suche nach dem Verunglückten. Auf der Mirenaubrücke bemerkten 2 Fischer den Knaben im Wasser und fingen ihn unterhalb derselben auf. Alle Wiederbelebungsversuche halfen nicht mehr. Die Eltern und Großeltern sind untröstlich über den



schnellen Tod ihres Liebling. Dieser traurige Unglücksfall veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, die Kinder nicht unbewacht zu lassen, da auch bei dem großen und schnellen Verkehr der Fuhrwerke (Auto, Motor- und Radfahrer) spielende Kinder leicht überfahren werden können und es wahrhaftig ein Wunder zu nennen ist, daß bisher noch nichts geschehen ist.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei, Ortsstelle Amstetten.** Der nächste Sprechabend findet am Dienstag den 30. September 1924, 8 Uhr abends, im Speisesaale des Großgasthofes Julius Hofmann in Amstetten statt.

— **„Unter der blühenden Linde...“ in Amstetten.** Am Sonntag den 28. September 1924 und am Sonntag den 5. Oktober 1924, an jedem dieser Tage um 1/3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends finden Wiederholungen des beliebten Volksliederspiels durch den Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs statt. Wir begrüßen die Waidhofener Kunstler auf das herzlichste und wünschen ihr neuerlich den besten Erfolg.

— **Vereinigung alter Burschenschaftler.** Am Sonntag den 28. September 1924, nachmittags 1/3 Uhr, findet in Melk, Gasthof „Goldener Och“, eine gemeinsame Tagung der B. a. B. Amstetten, Krems und St. Pölten statt. Junge Burschenschaftler und Gäste willkommen.

— **Bürgermeister Karl Kubasta — Kommerzialrat.** Am Sonntag den 21. September hatte Amstetten schon in den Morgenstunden Festschmuck angelegt und auf zahlreichen Häusern prangten Fahnen in allen Farben; galt es doch der Bevölkerung, dem allbeliebten, hochverehrten Herrn Bürgermeister zu der ihm neuerlich gewordenen Auszeichnung die aufrichtigsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Im großen Saale des Hotels Ginner wurde um 1/6 Uhr abends der Ausgezeichnete vom Herrn Staatssekretär a. D., Jng. Hans Zerdit, Herrn Landeshauptmann Buresch und dem Präsidenten der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer beglückwünscht und seine Verdienste eingehend gewürdigt. Herr Regierungsrat und Landtagsabgeordneter Hugo Scherbaum feierte den Herrn Bürgermeister in formvollendeter Rede als einen Mann der Pflicht, der jederzeit seine Person in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt hat. Auch die ausgerufenen Vereine beglückwünschten den Herrn Bürgermeister. Herr Bürgermeister Karl Kubasta dankte in schlichten Worten für die ihm zugekommenen Glückwünsche und Beweise der Zuneigung. Um 1/9 Uhr abends versammelten sich die Vereine an dem geplanten Fackelzuge und marschierten sodann unter den Klängen der Eisenbahner-Musikkapelle auf den Hauptplatz vor das Hotel Ginner. An dem Fackelzuge beteiligten sich die Stadt- und Bundesbahn-Feuerwehr, der Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger und der deutsche Turnverein Amstetten in stattlicher Anzahl. Auf dem Wege zum Hauptplatz und am Hauptplatz selbst hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge, wie sie Amstetten selten zu sehen bekommt, angesammelt, denn alle, welcher Partei immer angehörig, waren sie gekommen, den allseits geachteten und beliebten Herrn Bürgermeister zu beglückwünschen. An dem Festmahle nahmen die genannten Ehrengäste, die Spitzen der Behörden und Lemter, der Gemeindeauschuß, zahlreiche Bürgermeister der Umgebung und noch viele andere Geladene, nahezu 80 Personen teil. Dasselbst feierte Herr Landeshauptmann Buresch Herrn Karl Kubasta als „Schüler der Heimat“, Handelskammerat und Kommerzialrat Vinzenz Löwler feierte die Frauen. Die Musik besorgte die Bundesbahn-Musikkapelle unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Sautner und bis in die frühen Morgenstunden dauerte die festliche Stimmung.

— **Voranzeige.** Wie wir erfahren wird in nächster Zeit der Konzertmeister Ledwinka aus Salzburg im großen Saale des Hotels Ginner in Amstetten ein Konzert veranstalten. Näheres wird noch bekanntgegeben.

— **Kreistag der Haus- und Grundbesitzer von Amstetten und Umgebung.** Am Montag den 22. September fand im großen Saale des Hotels Ginner in Amstetten der bereits angekündigte Kreistag der Haus- und Grundbesitzer von Amstetten und Umgebung statt. Die Beteiligung war eine ziemlich starke. Als Redner traten auf der Präsident des Alpenländischen Grund- und Hausbesitzer-Vereines, Herr Pistor aus Graz, der Präsident der n.-ö. Hausbesitzervereine, Schratz, Rechtsanwalt Dr. Karl Sandhofer und Herr Alois Vollbauer und Nationalrat Kollmann aus Baden bei Wien. Die Redner beleuchteten in eingehender Weise die Notwendigkeit des Abbaues des Mieterschutzes, traten für den bekannten christlichsozialen Antrag auf stufenweise Erhöhung des Mietzinses ein und wiesen insbesondere darauf hin, daß diese Frage nunmehr auch vor dem Völkerbund aufgerollt wurde.

— **Mittagsstisch für auswärtige Bürgerschüler.** In der Vorkriegszeit hatten sich zahlreiche Familien Amstettens bereit erklärt, auswärtigen Bürgerschülern eine warme Mittagsuppe zu spenden. Die Not des Krieges hat diese Wohltatseinrichtung vernichtet, so daß nun viele Schüler den ganzen Tag ohne warmes Essen sind. Die Direktion der öffentlichen Bürgerschule richtet nun an die geehrte Bewohnerschaft die höfliche Bitte, den alten, schönen Brauch wieder aufleben zu lassen. In gar vielen Familien kann ein Teller Suppe leicht abgegeben werden, einem Schüler aber wäre damit eine große Wohltat erwiesen. Jene Familien, welche einen Mittagsstisch gewähren wollen, werden herzlich gebeten, dies der Direktion gütigst mitzuteilen. In der allzeit schulfreundlichen Bürgerschule Amstettens wird diese Bitte gewiß auf fruchtbaren Boden fallen.

— **Schulkino.** Nach Fertigstellung größerer Arbeiten im Turnsaal der Bürgerschule wird mit den Vorstellungen des Schulkinos am Donnerstag den 2. Oktober begonnen. An diesem Tage kommt der Uraniafilm „Der Rhein, der Strom des deutschen Schicksals“ zur Vorführung. Außerdem stellt Herr Kinobesitzer Baumann in liebenswürdigster Weise den Film „Der Katholikentag in Amstetten“ zur Verfügung. Die Vorstellungen werden wie bisher jeden 2. Donnerstag stattfinden und zwar um 1 Uhr, 3 Uhr, 5 Uhr und 8 Uhr. Für gute Lüftung des Saales ist durch den Einbau eines Ventilators gesorgt. Wir können den Besuch des Schulkinos jedermann wärmstens empfehlen.

— **Todesfälle.** Anna Klobek, Wirtschaftsbefizerin, Greimpersdorf, 67 Jahre, Wassersucht. — Maria Korzger, BeamtenGattin, 25 Jahre, Selbstmord durch Njsovergiftung. — Theresia Humpe, Arbeiterskind, 2 Jahre, Tuberkulose, Gehirnhautentzündung.

— **Autolenkerprüfungen.** Am Dienstag den 21. Oktober 1924 um 10 Uhr vormittags finden in Amstetten neuerlich Kraftwagenlenker-Prüfungen statt. Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind ehestens einzubringen.

— **Selbstmord.** Am Montag den 22. September um 1/5 Uhr früh hat sich eine gewisse Marie Korzger aus Wien, 25 Jahre alt, mit Njso vergiftet und starb schon um 6 Uhr früh im allgemeinen Krankenhaus in Amstetten unter entsetzlichen Schmerzen. Sie hatte 100 Gr. Njso getrunken. Marie Korzger hat den Selbstmord begangen, weil ihr ehemaliger Geliebter, ein hiesiger Kaffeehauskellner, sich von ihr losgesagt hatte.

— **Autounfall mit tödlichem Ausgange.** Am Freitag den 18. fuhren der Autounternehmer Erhart in Gloggnitz mit seinem Freunde Johann Beyreder, Chauffeur der Stadt Wien, vom Semmering nach Gloggnitz. Das Auto wurde von Erhart gelenkt. Auf der Bergstraße wurde das Auto aus einer Abkehr geschleudert, überschlug sich und begrub den Chauffeur Beyreder, welcher sofort verschied. Erhart wurde aus dem Auto geschleudert und erlitt eine ziemlich schwere Verletzung. Johann Beyreder war der Sohn des hiesigen Bundesbahn-Pensionisten und Hausbesitzers Florian Beyreder. Der Verunglückte war ein sehr tüchtiger und pflichtgetreuer Mann. Der Leichnam wurde nach Wien überführt, woselbst das Leichenbegännis am Donnerstag den 25. d. M. stattfand. Johann Beyreder hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von 2 und 4 Jahren.

— **Kino.** Samstag den 27. und Sonntag den 28. September: „Seine Majestät, das Bettelkind“. Montag den 29. und Dienstag den 30. September: „Die Puppe des Maharadscha“ mit Carmen Cartellieri und Eugen Neufeld. Der Film behandelt in wirklich entzückenden Bildern den Liebesroman eines indischen Prinzen. Freitag den 3., Samstag den 4. und Sonntag den 5. Oktober: Der letzte, mit der kürzlich auf tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Filmdiva Eva May aufgenommene Film: „Der geheime Agent“. Großes Ausstattungsdrama in 6 Akten.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **St. Peter i. d. Au.** (Gräßliches Unglück.) Montag den 22. d. M. wurden 10 Minuten oberhalb der Station St. Peter zwei aus Linz stammende Anstreicher, welche bei der Zauchabridge das Gelände zu streichen hatten, auf dem Wege zum Bahnhof von dem von Haag kommenden Schnellzug von rückwärts niedergestoßen und gräßlich verstümmelt. Sie wollten dem von der Station ausfahrenden Güterzug ausweichen, traten auf das zweite Geleise und wurden im selben Moment von dem nicht mehr schnell genug anhaltenden Schnellzug niedergestoßen. Dem einen wurde der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt, dem andern, der Vater von 4 Kindern ist, die Gliedmaßen abgerissen. Beiden traten die Weich-

teile aus dem Körper und eine Hand konnte erst Tags darauf geborgen werden. Spät abends wurden noch die verstümmelten Leichenteile in die Totenkammer nach St. Johann überführt. Es ist dies bereits heuer an dieser Stelle der vierte Unglücksfall und kann vor dem Betreten des Bahnkörpers nicht genug gewarnt werden.

Wschbach. (Unfälle.) Wie wir an anderer Stelle berichten, tötete am 22. d. M. oberhalb der Station Sankt Peter-Seitenstetten ein Schnellzug zwei Eisenbahnangestellte, welche Anstreicherarbeiten durchzuführen hatten. Tags darauf erfasste ein Schnellzug beim ersten unterhalb Markt Wschbach aufgelassenen Bahnstranck ein dem Wagnermeister A. Laschbacher gehöriges Fuhrwerk. Kutscher und Pferde blieben unverletzt, während der Wagen mit Ausnahme der beiden vorderen Räder vollständig zertrümmert wurde.

Seitenstetten. (Autoverkehr.) In Seitenstetten hat sich ein Konsortium, bestehend aus den Herren Kleindl, Köbauer, Reiter und Eder gebildet, welches mittels eines angekauften sechsigigen Daimler-Personen-Autos den Verkehr Seitenstetten-Bahnhof, St. Peter und zurück zu jedem Personen- und Schnellzug regelt, sowie regelmäßige Fahrten zum Waidhofener und Steyrer Wochenmarkt unternimmt. Damit wurde nun unserm elenden Verkehr und einem langgehegten Wunsche der Bevölkerung entsprechend etwas Abhilfe verschafft.

Aus Haag und Umgebung.

Haag, N.-O. (Deutscher Turnverein.) Bei lachendem Schönwetter hielt der Turnverein sein Wett- und Schauturnen am Sonntag den 14. Herbstmond d. J. unter der Leitung des Turnwartes Sepp Hinternberger ab. Um 1 Uhr nachmittags war der Beginn des Wettturnens, zu welchem 27 Turner und Turnerinnen antraten. Alle Stufen hatten die Pflichtübung, den Lauf und die völkische Prüfung zu machen, außerdem noch Turner-Oberstufe: Hochspringen und Hammerwerfen, Turner-Unterstufe: Weitspringen und Kugelstoßen, Turnerinnen: Hochspringen und Kugelstoßen, Zöglinge: Pflichtübung am Reck, Barren, Pferd und Schlagballweitwurf. Gegen Ende des Wettturnens zogen die Turner und Turnerinnen aus St. Peter mit hellem Gefange „D Deutschland hoch in Ehren“ mit ihrer herrlichen Fahne ein. Um 4 Uhr marschierten die Turner und Turnerinnen aus St. Peter und Haag in Begleitung der Musikkapelle Haag (Kapellmeister Prager) von der Turnhalle hinauf zum Marktplatz auf die ebene, weite Weißwiese, wo das Schauturnen begann. Zuerst traten die Knaben unter Führung des Turners Ekkhard Weiß mit guteingeübten Freiübungen auf, worauf die Turnerinnen auf Pferd und Barren ihre Kunst zeigten (Vorturner Karl Artmayer und Hans Lichtenberger). Auf Pferd, Barren und Reck ließen die Zöglinge erkennen, welche Fortschritte sie seit ihrem letzten Auftreten erreicht hatten. (Vorturner Ekkhard Weiß). In Dirndlkleidung führten sodann die Turnerinnen unter Gesang und mit Begleitung einer ganz eigenen Musik (Fiedel und Zupfgeigen) anmutige Reigentänze unter Leitung des Ehrenmitgliedes Ignaz Hartmann vor. Hierauf zogen die Turner bei den Geräten auf: 1. Riege beim Pferd (Vorturner Ekkhard Weiß), die 2. beim Hochreck (Vorturner Michel Steffelbauer), die 3. beim Niederreck (Vorturner Ing. Alfred Tippl), die 4. beim Barren (Vorturner Georg Vintl) und die Zöglinge beim Pferd (Vorturner Hans Kaiserreiner). Stauden und Bewunderung erweckten die vorgeführten schweren Übungen. Ebenso gefielen die von 60 Turnern und Turnerinnen mit Genauigkeit, Strammheit und Behendigkeit gebrachten allgemeinen Freiübungen mit Begleitung der Musikkapelle Haag unter Leitung des Turnwartes Sepp Hinternberger. Zu diesem Feste hatten sich eingefunden Turnbrüder und Turnschwestern aus St. Peter, Steyr, Garsten, Ernstshofen und St. Valentin und zahlreiche Bewohner aus Nah und Fern, ein Zeichen, daß die Turnsache immer mehr Anklang findet. Der Turnverein hat wieder kundgegeben, was

für Eifer und Fleiß jedes Mitglied befeelt und zur höchsten Anstrengung begeistert und sie zu ihren großartigen Erfolgen bringt. Abends war die Fortsetzung des Festes in der Turnhalle, wo das Streichorchester der Liedertafel unter der Leitung des Herrn Andreas Winter seine Weisen ertönen ließ. Herr Obmann Winter begrüßte die Versammelten, worauf Ehrenmitglied Herr Hartmann die Sieger im Wettturnen verlas. Es erhielten den Rang Oberstufe: 1. Artmayer Karl, 2. Ekkhard Weiß, 3. Zdenek Karl, 4. Lichtenberger Hans. Unterstufe: 1. Erhard Alois, 2. Hofer Anton, 3. Steffelbauer Michel, 4. Halmich Alois, 5. Schulz Robert, 6. Pittlich Heinrich; Turnerinnen: 1. Wimmer Mizzi, 2. Geiblinger Hanni, 3. Herz Hilda, 4. Ködl Anna und 5. Geiblinger Leni. Zöglinge: 1. Hinternberger Sepp, 2. Kaiserreiner Hans, 3. Humer Rudolf, 4. Groß Friedl und 5. außer Wettbewerb Herz Otto und Leitner Alois. Am Hochreck führten Turner schwere Übungen tadellos vor, Turnerinnen erfreuten die Zuschauer durch Wiederholung der Singtänze, heitere Vorträge des Turnbrüders Bendel und die Musikstücke des Streichorchesters ließen die Stunden schnell dahinschwinden und in vorgerückter Stunde fand das Fest seinen Abschluß.

(Sitzungsbericht der Bezirksbauernkammer.) Herr Obmann Gerstmayr gibt Bericht über die getroffenen Vorbereitungen zur Stierschau am 9. Oktober d. J. in St. Valentin im Einvernehmen mit Herrn Bürgermeister Schrottbauer. Die von der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer vorgeschriebenen Verpflichtungen bei der Durchführung derselben werden übernommen. Herr Billgrab regt an, es möge bei der Landeskammer dahin eingeschritten werden, daß mit der Stierschau auch eine Kalbinnenschau verbunden werde, was allseits gutgeheißen wird. Herr Weigl wird als Mitglied des Preisrichter-Kollegiums von der Kammer bestimmt. — Im Winterhalbjahr 1924/25 wird in Haag ein Fortbildungskurs für Bauern, Bauernsöhne und landwirtschaftliche Arbeiter abgehalten. Obwohl sich bereits mehr als 20 Teilnehmer zum Besuche des Kurses aus Haag verpflichtet haben, werden die Mitglieder erjucht, auch in ihren Gemeinden dafür zu werben. — Die Bemühungen der Bezirkskammer, eine Ausgleichung der Anträge in den Bonitätsklassen zur Bemessung der Einkommensteuer im Gerichtsbezirke Haag gegenüber in den Bezirken Amstetten und St. Peter hatten diesmal keinen Erfolg. Herr Obmann übernimmt es, nochmals bei der Landeskammer und bei der Landesdirektion aufs Nachdrücklichste eine neuerliche Verhandlung in dieser Angelegenheit zu fordern und die maßgebenden Behörden auf die bedenkliche Aufregung der betreffenden Landwirte über diese Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen. Es erfolgt die Erklärung der Verwendung des von der Landeskammer zugeschiedenen Schlüssels zur Berechnung der Einkommensteuer 1923. — Die Ernennung der von den Gemeinden vorgeschlagenen Schatzmänner bei Erbschaften usw. wird beim Bezirksgerichte nochmals verlangt. — Ueber Wunsch der Landeskammer wird am Sonntag den 28. September d. J. eine von dem Landesverband der Milch- und Molkereigenossenschaften einberufene Versammlung um 9 Uhr vormittags in Frau Forstmayrs Gasthof abgehalten. — Zum Besuche der Mustertwirtschaft auf dem Gute des Herrn Bundespräsidenten Sainisch in Fauer am Semmering melden sich Herr Veterinärinspektor Achaz und Herr Billgrab.

(Versammlung.) Sonntag den 28. September d. J. findet um 9 Uhr vormittags im Gasthose der Frau Maria Forstmayr eine Versammlung der Landwirte statt, bei welcher Herr Direktor Guttschmidt aus Wschbach über Organisation zum Landesverband der Milch- und Molkereigenossenschaften und Herr Anton Kroneder, Verwalter der Landes-Obstanlage in Amstetten, über die Mostereikurse sprechen werden.

Aus Gaming und Umgebung.

Göstling. (Verkehrsverband Ybbsst.) Die nächste Verbandsitzung findet Montag den 29. ds., 1 1/2 Uhr nachmittags in Göstling bei Bogner statt. Erscheinen unbedingt notwendig, da die Satzungen beschlossen und wichtige Berichte erstattet werden, insbesondere über eine Autoomnibuslinie Steyr-Mariazell, Göstling-Sieflau, Winterausstellung, Wintersportfeste in Göstling und Lunz, Schiturs in Göstling usw. — **Lichtbildervortrag** über das Ybbsstal Samstag den 27. in **Hollenstein** bei Brandstetter, Samstag den 4. Oktober in **Lunz** bei Weinzettl.

Göstling. (Lichtbildervortrag.) Samstag den 20. ds. hielt Herr Regierungsrat Dr. Eduard Stepan im Rahmen des neugegründeten „Verkehrsverbandes Ybbsstal“ im Saale des Gasthofes Herrn Franz Bogner einen Lichtbildervortrag über unser schönes Ybbsstal. Vor Beginn begrüßte der Obmann der Verbandsortsgruppe Herr F. Hofer die zahlreich erschienenen Gäste, besonders den Herrn Vortragenden mit herzlichen Worten, hierauf sprach Herr Franz Bogner als Mitglied des Vollzugsausschusses des Verbandes kurz und treffend über die Verbandszwecke und -ziele und schließlich über die durch persönliche Vorprachen bei maßgebenden Behörden und Aemtern in Wien (Landesregierung, Bundesbahndirektion, Postdirektion) schon erreichten Erfolge und positiven Zusicherungen. Eine prachttolle Bilderreihe rollte sich vor unseren Augen ab. 300 der schönsten kolorierten Aufnahmen von Umerfeld bis Mariazell und der landschaftlich hervorragenden Umgebung des von ernstlichen Naturfreunden voll innerer warmer Freude oft und immer wieder besuchten Ybbsstales hielten die Beschauer ausnahmslos über 2 Stunden in ihrem hpp-

notischen Bann. Der Vortrag, den Herr Dr. Stepan auch in das Ausland zu tragen gedenkt, wird sicher für unsere Heimat wirksamste Propaganda machen.

(Beiprägung.) Sonntag den 21. wurde in Herrn Bogners Gasthof unter dem Vorsitze des Herrn Reg.-R. Dr. Stepan innerhalb der Verbandsortsgruppe in reger Debatte die eventuelle Einführung eines Autobusverkehrs zwischen Steyr-Mariazell einerseits, Göstling-Sieflau, bezw. Palsau-Wildalpen andererseits besprochen. Als geladene Gäste waren anwesend der Direktor der Automobilfabrik Steyr und zwei Herren der Gemeindevertretung der Stadt Steyr.

Vermischtes.

Am 1. Jänner 1925 wird die Schillingwährung eingeführt.

Die Ueberleitung der Krönenwährung in die Schillingwährung dürfte sich, soweit die bisherigen Beratungen eine Mitteilung gestatten, am 1. Jänner 1925 vollziehen. Bis dahin wird man noch an die Prägung von 1/2, 1, 10, 50 und 100 Schilling-Stücken schreiten. Die Ausgabe wird sehr umfangreich sein, so daß sich eine etwaige Thesaurierung durch das überwiegende Angebot, zumal auch Banknoten gedruckt und in der gleichen Höhe ausgegeben werden, als unökonomisch erweisen würde. Durch eine noch auszuarbeitende Verordnung werden die Geschäftsleute, Behörden und alle in Betracht kommenden Zahlstellen angehalten werden, in Schillingen abzurechnen. In dem Gesetzentwurf über die Einführung des Schillings als Währungseinheit soll eine Bestimmung aufgenommen werden, die die Relation zum Goldgewichte fixiert.

Die Naturkatastrophe auf Island.

Seit dem 26. August bildet Island wieder einmal das Tätigkeitsgebiet starker unterirdischer Gewalten, die sich in dauernden größeren oder kleineren Erdstößen bemerkbar machen. Den ersten telegraphischen Meldungen folgen jetzt die Berichte von Augenzeugen. Danach ist wie früher schon vor allem der südwestliche Teil von Island heimgesucht worden. In der Nähe des Hofes Kriuvik bei Reykjanes bildete sich unter furchtbarem Getöse ein Schlammvulkan. Ein Loch, 10,6 Meter groß, wirft in Abständen, die oft nur Sekunden betragen, Schlamm, mit kochendem Wasser vermischt, hoch in die Luft. Der Boden ringsumher brodelte wie ein Topf voll kochenden Breies. Gleichzeitig werden große Mengen von Schwefeldämpfen ausgestoßen, die die ganze Vegetation vernichten. Wenn das offenbar sehr starke Erdbeben nur verhältnismäßig geringen Schaden angerichtet hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß diese Gegenden sehr dünn bevölkert sind.

102 Dörfer zerstört.

Wie wir schon berichteten, ist das Gebiet von Erzerum am 13. September von einem katastrophalen Erdbeben heimgesucht worden. 102 Dörfer sind zerstört worden. Hunderte von Personen kamen ums Leben. Nach den letzten aus Erzerum eingelaufenen Nachrichten sind bei dem bereits gemeldeten Erdbeben 114 Personen ums Leben gekommen.

Imkerrede.

Am Sonntag den 5. Oktober l. J. wird unser heimischer Forscher auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten, Herr Professor Dr. P o i n t n e r einen eintägigen Erkennungskurs von Bienenjucken abhalten, zu dem alle Zweig- und selbstständigen Bienenzuchtvereine der Umgebung hiemit höflichst nach Waidhofen a. d. Ybbs eingeladen werden. Herr Dr. Pointner wird hierzu Material und Apparate mitbringen.

Der Kurs wird im Zeichensaale der Bürgerschule (Realschule) zu Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten und dauert von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr, hierauf Mittagspause, dann Wiederbeginn um 13.30. Kursbeitrag Kr. 10.000 für jeden Teilnehmer.

Bei der stets zunehmenden Gefahr von Bienenkrankheiten soll es übrigens kein ernstlicher Bienenzüchter versäumen, diesen Kurs mitzumachen, viel Unheil und Schaden kann durch das rechtzeitige Erkennen von Bienenkrankheiten verhütet werden.

An alle Herren Tierärzte der umliegenden Bezirkshauptmannschaften ergeht die Bitte, diesen Kurs besuchen zu wollen; diese haben als Amtspersonen freien Zutritt.

Ybbsgauverband für Bienenzucht.

Schneidergehilfin wird aufgenommen

Auskunft bei Franz Baumgartner, Weyrerstraße.

Überall im ganzen Land

wird eine Schale Kaffee geschäkt, zu welcher die Hausfrau den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

verwendet. Unübertroffene Vorzüge dieser allseits beliebten Kaffeewürze sind: feinstes Geschmacks, denkbar größte Färbekraft und ungemeine Ausgiebigkeit.

Worum 'n Sepp 's Jogen nimmer greit.

Worum i heut nimmer jog'n geh?
Weils anders is' als einst und eh;
Weil heut auf d'Jogd a jeder rennt,
Wonn er a foa Wildbret kennt.
Er moant, d'Jogd sei do zum Pflanz,
Ma geht dozur, wie zu an Lonz.
Fehlt nur, daß ma no Eintritt zohlt,
Für's Vergnügen, daß dorten knollt.
Schaut ma donn a weng umranand,
J' Schönste: Den Jager'n ihr neu's Gwond.
Dö Hosn muaz ma jo respektieren,
Wonn's so bei oan vorbeidefilieren;
Und drauf ma zwamol schiaßen kon,
— (Der Hos, der rennt jo e davon) —
Bei uns wor d'Regel, wons amol knollt,
Daselbige Wildstük a glei sollt.
Jetzt braucht jeder Hos a Massenseuer.
(Natürli — sonst käm er net so teuer.)
D'Hälste Schützen gingen leer donn aus,
Sö kämen ohne Schuß nach Haus. —
Dö gonze Jogd gleicht oan Hochzeitschiaßen,
Dös tuat 'n Sepp scho gonz verdriaßen.
So a Jageri is' er net gewöhnt,
Drum hot sei Jog'n jetzt a End.

Eine Taifun-Katastrophe in Japan.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat ein Taifun in vielen Gegenden Japans Ueberschwemmungen hervorgerufen. In einem Orte des Distrikts Saitama werden ungefähr 300 Menschen vermisst. Vierzigtausend Häuser stehen teilweise unter Wasser.

Ausgrabung einer römischen Villa.

In Weyregg am Attersee wurden die Reste einer römischen Villa entdeckt. Wie nun aus Linz gemeldet wird, schreiten die vor einiger Zeit begonnenen Ausgrabungen unter der Leitung des Professors Schmidt rüstig fort. Es ist in Oesterreich der erste Fall, daß eine römische Villenanlage in solcher Vollständigkeit ausgegraben wurde. Es wurde eine Anzahl von römischen Mosaikfeldern entdeckt. Regierungsrat Gunkl aus Graz hat davon Zeichnungen entworfen und wird den Grundriß der Villenanlage aufnehmen. Die Umrisse eines großen Baues, wozu eigene Gebäude gehörten, treten immer deutlicher hervor. Die bisher aufgedeckten Mauern haben zum Teil zollmäßen Mörtelbewurf. Stufen wurden entdeckt, auf denen man möglicherweise in den am See gelegenen Garten des Hauses hinabstieg. Auch eine Münze kam zum Vorschein, eine Kupfermünze aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel, stark abgegriffen. Die Ähnlichkeit mit dem Kopfe der Marc Aurel-Statue auf dem Kapitol in Rom ist unverkennbar.

Professor Schmidt vermutet, daß der Bau aus der späteren Kaiserzeit, etwa 250 bis 350 n. Chr., stamme. Bisher wurden fünf Mosaikfelder aufgedeckt, die zum Teil mit hübschen geometrischen Figuren geschmückt sind, teilweise sind sie durch frühere Grabungen beschädigt. Außer den ockerfarbenen Stücken eines Maueranwurfes wurden auch Stückchen in Hellrot und Dunkelrot (pompejanisches Rot) entdeckt. Auch viele Trümmer von Hohlziegeln finden sich im Schutte. Landeshauptmann Hauser, der die Ausgrabungsstelle besichtigte, beglückwünschte Professor Schmidt zu seinen Erfolgen und sprach dem Besitzer des Gutes den Dank dafür aus, daß er die Grabungen gestattet hat.

Vom Reichenstein abgestürzt.

Selztal, 22. ds. Vorgestern ist Frä. Wetti Schauer, die Schwägerin des Cafe „Alpenhof“-Wächters in Selztal, am Abmonter Reichenstein unweit der Mödlinger Hütte 20 Meter tief abgestürzt. Eine von einer Klettertour spät abends zurückgekehrte Gesellschaft, und zwar Bahnbeamter Franz Schauer und Postbeamter Ferdinand Samek haben gemeinsam mit dem Mödlinger Schutzhause-Wirt die Abgestürzte geborgen und am nächsten Tage mittelst Bahre nach Selztal überführt. Frä. Wetti Schauer erlitt außer bedeutenden Hautabschürfungen am ganzen Körper auch nicht unerhebliche Kopfverletzungen, dürfte aber mit dem Leben davontkommen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Preis-Ausschreiben!

Von der Tatsache ausgehend, daß die intelligenten Verbraucherkreise schon seit vielen Jahren zu der Erkenntnis gekommen sind, daß der in denkbar sauberster und und fachkundigster Weise erzeugte

Titze Kaiser-Feigenkaffee

an Würzkraft Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit und daher an Aromagehalt, Bekömmlichkeit und Billigkeit unerreicht ist, wodurch sich das Schlagwort gebildet hat:

An der Spitze steht der Titze!

wenden wir uns heute an unsere große, weitverzweigte treue Kundschaft und an alle diejenigen, welche sich jetzt von den unvergleichlich guten Eigenschaften unseres Feigenkaffees überzeugen wollen, mit nachfolgendem

Preis-Ausschreiben!

Es soll ein hübscher Zweizeiler gefunden werden, der in knappen, treffenden Worten die hervorragende Qualität von Titze Kaiser-Feigenkaffee gut und packend zum Ausdruck bringt, wie etwa:

Was ein Bleistift ohne Spitze ist der Kaffee ohne Titze!

Willst du dir den Genuß nicht kürzen Mußt Kaffee du mit Titze würzen!

Wer gern guten Kaffee trinkt, kauft Titze-Zusatz unbedingt!

Die Einfindung der Lösungen hat unter der Aufschrift „Preisrätsel 1924“ an die untenstehende Firma zu erfolgen und müssen jeder Lösung zwei Halb-Kilo Umhüllungen unseres echten Titze Kaiser-Feigenkaffees beigelegt sein. Jeder soll aber nur einen Vers einfinden!

Für den besten Vers: Eine komplette Korbmöbelgarnitur, bestehend aus Sopha, Tisch und 2 Fauteuils.

Für den zweitbesten Vers: Ein prachtvolles Speise-Porzellanservice für 12 Personen.

Für den drittbesten Vers: Ein herrliches Kaffee-Porzellanservice für 12 Personen.

Außerdem 50 Trostprieße, bestehend aus einer Gratisfindung von je 5 kg echten Titze Kaiser-Feigenkaffee.

Die Einfindungen müssen bis spätestens 15. Oktober 1924 in unserem Besthe sein. Die Veröffentlichung der Gewinner erfolgt bis spätestens 30. Oktober 1924. Die Einfindungen werden mit der Ausfindung der Gewinne unser Eigentum.

Preisrichter: Herr K.-R. A. Hüper, Chef der Fa. Titze, Herr Chefredakteur Josef Ruzinger in Innsbruck, Herr Dr. Josef Mahal, Linz.

Adolf J. Tize

Erste oberöstr. Feigenkaffee-Fabrik, Linz a. D.

Zur Kropfbehandlung.

Eine eigenartige, aber einfache Behandlungsart des Kropfes hat Dr. Weith in Lausanne angegeben. Er versuchte die Luft in den Schulzimmern mit Iod zu schwängern, indem er in allen Räumen kleine (20 Gr.)-Phiolen mit weitem Halse aufstellen und darin die gewöhnliche Jodtinktur verdunsten ließ.

Das höchstgelegene Hotel Europas.

Die Schweiz, Dep.-Ag. meldet unterm 15. d. M.: Gestern ist das Berghaus Jungfraujoch, das höchstgelegene Hotel Europas, festlich eingeweiht worden. Zur Feier hatten sich zahlreiche Gäste, die Vertreter der obersten schweizerischen Behörden sowie die Vertreter der Presse aus verschiedenen Ländern eingefunden. Die Einsegnung des Hauses nahm der Bischof von Sitten vor. Das neue Hotel, das gemäß dem vor 12 Jahren gefaßten Plan, dessen sofortige Ausführung der Krieg verhinderte, am Endpunkt der Jungfraubahn erbaut wurde, erhebt sich über dem Aletschgletscher am Fuße des Jungfraugipfels in 3460 Meter Höhe. Die Räume des vierstöckigen Baues sind zum großen Teil in die Felswände gebrochen, die Süd- und Westfassade liegt gegen die Gletscher hin frei. Das Hotel enthält 18 Fremdenzimmer mit 32 Betten. Daneben gibt es große Hallen, Gesellschaftsräume und Veranden. Die Heizung, die in diesen Höhen eine ausgiebige sein muß, erfolgt elektrisch unter den Fußböden und in den Wänden. Dem Neubau ist auch das neue internationale meteorologische Observatorium mit großen Teleskopen angegliedert. Es spielte bereits bei den letzten Marsbeobachtungen eine besondere Rolle. Das Hotel ist, da die Jungfraubahn die Hauptstrecken der Steigung in Tunnels überwindet, auch im Winter offen.

Eine Stadt an vier Stellen angezündet.

Die Stadt Schweinitz bei Budweis wäre vor kurzer Zeit beinahe einer furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer gefallen, wenn nicht der Budweiser Türmer rechtzeitig aufmerksam geworden wäre. Dieser hatte gegen Mitternacht ein Großfeuer signalisiert und schon nach dreiviertel Stunden fand sich die Budweiser Feuerwehr mit Motorspritzen in Schweinitz ein. Die Stadt stand an vier Ecken in Flammen. Vier verschiedene Anwesen, die weit auseinander gelegen waren, waren gleichzeitig in Flammen aufgegangen. Die Telegraphen- und Telephondrähte nach Budweis waren durchschnitten. Dem Eingreifen der Budweiser und der Schweinitzer Feuerwehr ist es zu danken, daß der Brand auf diese vier allerdings großen Anwesen beschränkt blieb, die samt Nebengebäuden und Borräten vollkommen vernichtet wurden. Der Schaden beträgt eine Million tschechischer Kronen.

Die Amtlichen Oesterreichischen Paßbeilagen.

Im Frühsommer des Jahres 1924 entwarf der Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich den Plan der Schaffung eines Werbemittels für Oesterreich, welches bestimmt wäre, von den österreichischen Vertretungsbehörden im Auslande (Gesandtschaften, Generalkonsulate, Konsulate, Paßstellen) unmittelbar an das fremdländische Publikum verteilt zu werden.

Das Bundeskanzleramt griff diesen Plan mit dem lebhaftesten Anteil auf, genehmigte die vom Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich vorgelegten Entwürfe und beauftragte den Verband, „Amtliche Oesterreichische Paßbeilagen“ in den führenden Weltsprachen herauszugeben.

Der wesentliche Zweck der „Amtlichen Oesterreichischen Paßbeilagen“ ist es, möglichst vollständige Aufschlüsse über die Einrichtungen des Reiselandes Oesterreich zu vermitteln.

Als Empfänger der „A. O. P.“ kommen alle Inhaber von Auslandspässen, die mit einem österreichischen Sichtvermerk ausgestattet werden, sowie alle jene fremdländischen Personen in Betracht, welche bei einer österreichischen Vertretungsbehörde Auskunft über Oesterreich verlangen.

Die „A. O. P.“ sind im üblichen Paßformat (10 1/2 x 15 Zentimeter) auf feinem Kunstdruckpapier hergestellt und je 48 Seiten stark. Die Titelseite schmückt ein Dreifarbendruck, auf den Inhalt des Büchleins sind 9 einfarbige Bilder verteilt. Die Abgabe der „A. O. P.“ an das fremdländische Publikum erfolgt entweder durch Einfügung eines solchen Büchleins in den vidierten Paß oder durch Aushändigung an Auskunftstheischende.

Die 2. Serie der „A. O. P.“ wird dem Bundeskanzleramt am 15. Dezember 1924 geliefert werden. Sie umfaßt 320.000 Stücke in deutscher, französischer, englischer, spanischer und italienischer Sprache und wird den Bedarf der österreichischen Vertretungsbehörden im Auslande für das Jahr 1925 decken.

Der Handel.

Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft wird eine wöchentlich erscheinende Zeitung herausgeben. Die Zeitung wird an Stelle der Kaufmännischen Rundschau, die bereits 73 Jahre besteht, von sämtlichen protokollierten Firmen bezogen werden. Ihr Inhalt wird außer den Mitteilungen aus den Berufskörperschaften auch die Fragen der gesamten Wirtschaft behandeln. Die neue Zeitung, die den Titel „Der Handel“ führen wird, soll ab 18. Oktober an jedem Samstag erscheinen. Die Redaktion wird ihren Sitz im Hause des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, Wien, 4., Schwarzenbergplatz Nr. 16, haben.

Wochenschau.

Feldmarschall Conrad v. Höhendorf ist ernstlich erkrankt und mußte ins Krankenhaus nach Steyr gebracht werden.

Bei dem internationalen Kongreß gegen Mä d c h e n u n d K i n d e r h a n d e l in Graz kam es zu Zusammenstößen zwischen den deutschen und französischen Delegierten. Die deutschen Vertreter hielten den Franzosen die Schande am Rhein vor, wo Deutsche gezwungen wurden, den Schwarzen deutsche Mädchen zur Verfügung zu stellen.

Feldmarschall Köveß von Köveßhaza starb in seinem 70. Lebensjahre in Wien. Köveß ist einer der ruhmvollsten Generale der österreichischen Armee. Köveß stammte aus Hermannstadt und stand den Siebenbürger Sachsen sehr nahe.

Der Präsident Micoß des Staatspensionistenvereines wurde nach siebentägiger Verhandlung wegen Verbrechen des Betrug, der Veruntreuung und der Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu fünfzehn Monaten schweren Kerker verurteilt. Um die Entlassung des gewissenlosen Gauners hat sich die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ das größte Verdienst erworben.

Großfürst Kyryll teilt mit, daß er den Titel eines Zaren von Rußland angenommen habe. Er will Rußland von seinen jetzigen Machthabern befreien.

In Konstantinopel haben die türkischen Behörden die Wiedereröffnung der deutschen Schulen gestattet.

Das Kriegsglück der Spanier ist ihnen in Marokko immer noch nicht hold. Primo de Rivera muß deshalb die Jahresgedenkefeier des spanischen Direktoriums auf den Jänner 1925 verschieben, bis dorthin will er Herr der Lage sein.

Der Handelsangestellte Wilhelm Preyer, der im August den Saazer Arzt Dr. Anton Sigl am Brenner ermordet und beraubt hat, ist in Innsbruck zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Nach der Verurteilung gestand er diese Tat ein.

In den Kuxerolwerken ist ein Brand ausgebrochen, dem die gesamten Koks- und Kohlenvorräte zum Opfer fielen. Die ganze Fabrikanlage und Deltants waren bedroht. Der Betrieb bleibt aufrecht.

Der Bürgerkrieg in China dauert unvermindert an. Am Schang-hai haben sich lebhaftere Kämpfe entwickelt und man erwartet, da die Verteidiger Schang-hais wenig Unterstützung finden, den Fall der Stadt in den nächsten Tagen. Zahlreiche Kriegsschiffe der europäischen Mächte befinden sich im Hafen der Stadt, zum Schutze der Fremden.

Die Stadt Nikolsburg wurde das Opfer eines großen Brandes. 25 Häuser sind abgebrannt. Vier Feuerwehrlente wurden schwer verletzt. Wegen Wassermangel gelang es nur schwer, den Brand zu lokalisieren.

Der 22jährige Burgschauspieler Cyril Dachler verübte in seiner Garderobe Selbstmord, weil er im Märchenstück „Alpenkönig und Menschenfreund“ stecken geblieben war.

In der Nord- und Ostsee wüteten in den letzten Tagen heftige Stürme, so daß eine Anzahl Uebersseedampfer die Häfen nicht verlassen konnte.

In Petersburg ist infolge heftigen Unwetters die Neva aus den Ufern getreten und hat mehrere Bezirke der Stadt überschwemmt. Abteilungen der Roten Armee leisten Hilfsdienst.

Marktbericht

vom 24. September 1924.

Table with market prices for various goods like Kartoffel, Gurken, Kohl, etc. Columns include item name, unit, and price.

15 bis 20 Stück guterhaltene Mostfässer (insgesamt 120 Eimer Inhalt)

sowie auch Pferdegeschirre und Werkzeuge aller Gattungen billigst zu verkaufen bei Theuretsbacher, Waidhofen a. d. Ybbs.

Sehr tüchtiges Ehepaar mit erwachsenen Kindern sucht ehelebens guten Meierposten, in der Nähe von Almstetten oder Waidhofen. Adr. i. d. Verw. d. Bl. 1092

Nettes Mädchen für alles, mit guter Nachfrage, welches kinderlieb ist, wird aufgenommen. Auskunft in der Verw. des Blattes. 1092

Jüngerer Beamter sucht Privat gut bürgerl. Mittag- u. Abendessen. Zuschriften a. d. Verw. d. Bl. 1083

Real- oder Handelschülerin wird in Wohnung genommen. Adr. i. d. Verw. d. Bl. 1094

Fräulein für Schreibarbeiten wird aufgenommen in der Adler-Drogerie. 1079

Unkündige ältere Köchin zum baldigen Eintritt für Familie ohne Kind gesucht. Zu erfragen Drogerie Schönheims. 1084

Tüchtiges Meierpaar wird gesucht. Ang. Leo Smrčka, Schütt-Waidhofen a. d. Ybbs. 1066

Für 4-5 jährigen Knaben werden von abgelegte Kleider und Schuhe zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 1064

Möbliertes Zimmer an Bundesbeamten oder Beamten ab 1. November zu vermieten. Adr. i. d. Verw. d. Bl. 1070

20 größere und kleine Kisteln 1 Glasstufen, 1 großer Käfig sind zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1071

Kleiner Glastisch preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Adler-Drogerie. 1078

Uelteres Vereins-Klavier zu verkaufen. Auskunft erteilt der Vorstand des Männer-Gesangsvereines Herr Oberlehrer Reichberger. 1088

200.000 K Belohnung demjenigen, der Wohnung bestehend aus Zimmer und Küche in Waidhofen a. d. Ybbs beschafft. Adresse in der Verw. des Blattes. 1089

Unlänglich unserer Übersiedlung aus unserem schönen Alpenheimstädtchen waren wir nicht mehr in der Lage, allen unseren lieben Freunden und Bekannten Lebewohl zu sagen. Wir rufen diesen ein herzliches „Glückauf“ zu.

Hartberg in Steiermark, im Sept. 1924.

1085 Familie Ing. Gepp Inführ.

Ich bedanke mich

auf diesem Wege, um es der Öffentlichkeit bekannt zu geben, daß ich nach riesigem Haarausfall durch das vorzügliche Präparat „Aber alles“ (vom Haarpezialisten H. Eidenböck, Steyr), welches ich in der Einhorn-Apotheke, Waidhofen, kaufte, mein früheres herrliches Haar wieder bekam. 1087

Reserl Mayer, Waidhofen.

Mehrere verlässliche, stärkere, sowie leichtere Arbeitspferde werden preiswert verkauft oder gegen Futtermittel vertauscht. 1086 Hotel Post, Weyer.

Ein großer Doppel-Glastisch

gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen bei Leopold Dollfuß, Gastwirt, Umstetten, Wienerstr. 18, N.-D. 1091

Ein Kutschier-Wagen

tadellos erhalten, gelb lackiert, ist wegen Auflaffung des Pferde-Fuhrwerkes billig zu verkaufen. Zu sehen: Villa Blaimschein, Waidhofen a. d. Ybbs. 1077

Zirka 1000 kg Mostobst hat abzugeben 1077

Karl Schönhacker
Oberer Stadtplatz 17.

Bluch abmaß-: büchel:
in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der
Druckerei Waidhofen a/Y.

Biber-Terpentinseife 859
zum Fabrikspreis. Ein Postkistchen enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, spesenfrei per Post ins Haus gestellt.
Bestellbüro: „Biber-Geise“, Wien III/2, Rudolf-Alt-Platz 5/34



Aus dem Alphabet des **hellen Kopfes**

Ein heller Kopf glaubt zwar gerne, was andere sagen, aber er prüft es doch nach und überzeugt sich selbst; wenn daher

Dr. OETKER'S
Backpulver, Vanillin-zucker, Puddingpulver

in immer größer werdendem Maße in allen Küchen sich das Heimatrecht erworben haben, so danken sie dies nicht nur ihrem ausgezeichneten Rufe, sondern auch ihrer unerreichten Vortrefflichkeit. Neuerdings lobt alle Welt

Dr. Oetker's
Backin - Guglhupf - Masse

als einzigartiges Mittel zur schnellen Erzielung eines nahrhaften, wohl-schmeckenden Guglhupfs. Das Beste für die Kinder! Sie müssen sie unbedingt probieren!

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Schreibmaschinen

Rechen-Maschinen

Wir eröffnen in Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße Nr. 60 eine Werkstätte für

Werkzeug- u. Maschinenschlosserei

Auto-Reparaturen, Konstruktionen u. Erzeugung von Spezial-Maschinen

jeder Art, sowie Stempel-Gravuren und laden hiemit die geehrten Interessenten ein, uns mit Ihren geschätzten Aufträgen zu beehren.

Hochachtungsvoll
Rögl & Fuchs. 1060

Registriert

werden bei uns repariert.

Drucksorten jeder Art

für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS GESELLSCHAFT M. B. H.

Wahrheit, die ich nicht liebe.

Daß die klerikalen Macher den aufstrebenden deutschen Turnvereinen nicht freundlich gegenüberstehen, ist leicht erklärlich. Nicht so sehr, weil die deutsch-völkischen Turnvereine etwa Gegner der christlichen Religion oder gar der katholischen Kirche sind — das Freidentium hat in den d.-v. Turnvereinen keinen Platz — sondern einzig und allein, weil die d.-v. Turnvereine nach Geist und Richtung ihrer Erziehung Gegner des politischen Christentums, des Klerikalismus sind. Die Religion wird von diesen Helden nach altbewährter Methode nur dazu benützt und mißbraucht, um im Kampfe gegen die in letzter Zeit mächtig aufstrebenden d.-v. Turnvereine bei dem glaubigen Volke die erhoffte Wirkung zu erzielen. So hat der Hochschüler und Dietwart des christl. deutschen Turnvereines in St. Pölten, namens Klar, in einer der letzten Nummern der „Sankt Pöltner Zeitung“ und deren Ablegerin, der „Ybstalzeitung“, unter der Überschrift: „Wahrheit, die ich liebe“, einen Artikel einrücken lassen, worin aus einer Rede, die der in weiten Kreisen bekannte Gemeindevater in Blindenmarkt, Dr. Albrecht, bei der Gründung des deutschen Turnvereines in Steinakirchen am Forst gehalten hat, zusammenhanglos einige Schlagere herausgenommen, die vollkommen entstellte wiedergegeben wurden. So soll Dr. Albrecht hiebei gesagt haben: „Die kath. Kirche und ihre Führer müssen niedergerungen werden.“ „Wir brauchen keine katholische Kirche“ und anderes Zeug mehr. Dieser offensichtlich verdrehten gegenüber sei ein Artikel, den Dr. Albrecht in der letzten Bundesturnzeitung zu der obigen Preisfeste veröffentlichte, im nachfolgenden angeführt, welcher lautet: „Klerikale Hege.“ (Aus der Bundesturnzeitung.) Unter der Überschrift: „Kann ein Katholik Mitglied des Deutschen Turnbundes (1919) sein?“ veröffentlichte ein noch unfertiger, aber angehender Rechtsgelehrter, J. U. C. Rudolf Klar, der Dietwart des Christlich-deutschen Turnvereines in St. Pölten, in der St. Pöltner-Zeitung vom 14. Erdemond d. J. einen Aufsatz, der auch in andere klerikale Blätter Eingang fand. Der junge, noch unfertige Mann, der durch seine Gruppenzugehörigkeit es leider nicht gelernt hat und auch leider nicht verpflichtet ist, für jugendliche Unüberlegtheiten oder Ungezogenheiten die Verantwortung zu tragen oder den Kopf herzuhalten, leistet sich einleitend einige recht fürwichtige oder nachweisliche Bemerkungen, die in Rücksicht auf die jugendliche Unersahrenheit desselben übergangen seien, wie man dem Fürwitzer des Jugendüberleiters ja manches nachsehen muß. Dann bespricht er das Büchlein unseres Bundesdietwartes Fr. Rudolf Zentner: „Deutschkunde über Rasse, Volkstum, Staat und Turnen zum Gebrauche für die völkischen Prüfungen in den Vereinen des Deutschen Turnbundes (1919) und als Lesebuch für alle Mitglieder“, d. h. er greift einige Sätze heraus, um an deren Hand nachzuweisen, daß der Deutsche Turnbund der katholischen Weltanschauung feindlich gegenübersteht, und daß in solchen Vereinen kein Platz sei für deutsche Katholiken, die es ehrlich mit Glaube und Volk, mit Kirche und Vaterland meinen. Mein lieber Junge! Wer es ganz ehrlich mit dem „katholischen“ Glauben meint, der hat für sein Volk nichts übrig, weil ja nach seinem Glauben seine Liebe alle Völker gleich umfassen muß. Das sagt doch das Wort „katholisch“, „allgemein, für alle Völker“. Nicht wahr? Auch mit „Kirche“ und „Vaterland“, mein lieber Junge, reimt sich die Sache nicht zusammen, da ja

z. B. unser liebes deutsches Vaterland mehrere christliche Kirchen umfaßt, über deren Glaubensrichtigkeit nicht nur die gottesgelehrtesten Häupter so oft heiß geworden sind, sondern über die leider auch unser liebes Vaterland wiederholt in Scherben gegangen ist!! Also mehr Vorsicht, mein lieber Junge, in der so heißen Frage, in der man mit Uebereifer leicht wieder schreckliches Unheil anrichten kann. Denke vorerst einmal wirklich etwas ernster darüber nach, was das Nächstliegende und Natürlichere ist: „die Glaubensgemeinschaft“ oder die „Blutsbrüderschaft“. Als junger stud. theolog. und als alter Doktor medicinae rate ich dir das dringend an und warne dich als J. U. C., ja nicht mit einem „Rechtsstandpunkte“ an diese Frage heranzugehen, sonst ist es um deinen Kopf oder deine Seele geschehen! Aber zu allererst, lieber Junge, reinige deine Grundbegriffe. Volk und Glaube, Vaterland und Kirche reimen sich nicht zusammen, außer du faßt die Kirche als ein politisches Gebilde auf, wie den Staat, das Vaterland, wie das von den höchsten katholischen Stellen geschieht, die aber vielfach nur ein Staat im Staate sein wollen oder gar den Staat, das Vaterland dem großen Weltstaate, der katholischen Kirche unterordnen wollen. Wo bleibt dann Raum für die Vaterlandsliebe zum „deutschen Vaterlande“? Deine trübe Parteibrille, mein lieber Rechtskandidat, läßt zu wenig Licht durch und zu viel ultraviolette Strahlen, die leider auf deinen Gehirnbahnen Kurzschluß erzeugt haben und daher den grellen Geistesblitz: Ein Katholik kann nicht Mitglied des Turnbundes sein! verursacht haben. Laß dir deine Bahnen wieder zurecht richten; wir Netze können das in leichteren Fällen. Kirche und Glaube, Vaterland und Volk gehören zusammen, das weiß heute auch schon der schwarze Neger und der gelbe Asiate, der für sein Volk das Selbstbestimmungsrecht und seinen Volksstaat verlangt. Das wahre Vaterland ist der Volksstaat, der möglichst alle Glieder des Volkes umfaßt mit ihren verschiedenen Glaubensbekenntnissen und Kirchen. Und jetzt denke einmal ernst darüber nach, welche große Idee in dem einem Worte unseres Wahlspruches „Geistesfreiheit“ liegt. Wenn jetzt deine Gehirnbahnen wieder richtig leiten, dann wirst du auch auf den richtigen Gedanken kommen, daß dein Sturmloch gegen den Bund gegen die Volkeseinheit und gegen das Vaterland gerichtet ist und daß du bei Richtigmstellung deiner Begriffe hättest rufen sollen: „Katholische Jugend, hinein in den Turnbund, er ist die reinste und beste Kerntruppe aller deutschen Christen, die für jeden Deutschen vollste Geistesfreiheit verlangt! Also Rudolf, Rudolf fehe um! Schlag lieber deine getrübbte Parteibrille in Scherben, als daß du anderen, schweren Schaden anrichtest! Gib als Dietwart deinen christlichen Turnern nur auch die Büchlein des Turnwatters Jahn in die Hand und suche deine Schar zu Helden wie Schlageter zu erziehen, dann werden wir uns in Freuden finden! Da aber nicht nur die katholische Presse gegen uns zu schreiben beginnt, sondern da man auch auf „Katholikentagen“ gegen den Deutschen Turnbund Stellung nimmt, so sah ich mich veranlaßt, bei der Gründungsfeier unseres jüngsten Vereines in Steinakirchen a. J. am 15. Erdemond über die Sache einige Worte zu verlieren, die die beginnende Streikluft dämpfen sollen. Zur Sache führte ich in Steinakirchen folgendes aus: „Spricht nicht aus allen Vereinbarungen der feindlichen Räuberbande, „große und kleine Entente“ genannt, ja fast aus jedem Worte ihrer Führer die heillose Angst vor dem Wiedererwachen unseres Volkes zu neuer Arbeit- und Schaffenslust, der sie nicht gleichkommen können, vor seinem Mute, seiner

Tatenlust und Opferwilligkeit, wenn es das erste Glied seiner Sklavenketten wieder gelockert hat? Das ist auch der Grund, warum in den geraubten und besetzten Gebieten keine deutschen Turnvereine gebildet werden, ja warum man darauf hinarbeitet, daß die deutschen Turnvereine aufgelöst werden sollen, weil sie, wie schon einmal, die Kerntruppe bilden könnten, um die sich das ganze Volk wieder sammelt. Wenn die Todfeinde unseres Volkes, denen nicht nur, wie der blutgierige Tiger Clemenceau erklärte, 20,000,000 Deutsche noch zu viel auf der Erde leben, sondern die das ganze Volk am liebsten austrotten oder so verderben wollen, daß eine Wiederauferstehung unmöglich erscheint, sich gegen unsere Turnvereine wenden, weil sie in der Art unseres Turnbetriebes Gefahr für sich erliden, dann ist uns das der deutlichste Beweis, daß wir auf dem rechten Wege sind und daß wir die Möglichkeit und die Kraft dazu haben, das Schicksal unseres Volkes wieder in die Hand zu nehmen und es zum Besseren zu wenden. Wenn sich aber auch im Innern Männer finden, die sich zu unseren Todfeinden gesellen, dann haben wir dafür nur eine Antwort: Prüf über den Vogel, der ins eigene Nest macht; Schimpf und Schande über den, der die feurigste Kerntruppe unseres Volkes in ihrer schweren, aufopferungsvollen Arbeit stören will. Zum Teufel mit jeder Parteipolitik! Wir arbeiten unermüdet und zielbewußt an der Erneuerung unseres Volkes und rüsten uns zum Kampfe für die Freiheit, Ehre und Größe desselben. Welcher ehrliche deutsche Mann will oder kann uns hierin Unrecht geben, wer wollte da nicht mit- tun! Wir sind angeblich nicht christlich genug und haben zu wenig Gottesglauben. Ja was sind wir denn als Christen? Wir haben in unserem Bunde nur deutsche Christen, allerdings der verschiedenen kirchlichen Richtungen, dafür ist unser Christentum aber reiner als das jeder Kirche, weil wir keinen Tropfen jüdischen Blutes in unseren Reihen haben. „Unser Gottesglaube ist nicht tief genug.“ Unser Gottvertrauen muß wahrhaftig ein viel besseres und herzinnigeres sein als das vieler Betrüder und ihrer Führer, wenn wir in der heutigen Zeit der Not und des Glends, der Schmach und Schande, der äußeren und inneren Erniedrigung in jugendlicher Begeisterung und in felsenfestem Gottvertrauen den Mut und die Kraft aufbringen, das Schicksal des Volkes wieder in die Hand zu nehmen, es nicht nur zur sittlichen Höhe, sondern auch wieder zur früheren Größe, zu Freiheit und zum Siege zu führen. Gibt es ein größeres und tieferes Gottvertrauen als das, von dem wir besetzt sind und das wir zum Gemeingute unseres Volkes machen wollen, die Bereitschaft zum Opfertode für die Freiheit unseres Volkes und Vaterlandes? Was hat die deutsche Turnerei mit einem kirchlichen Christentume zu tun? Die Turnerei ist deutsche Gründung und muß deutsch bleiben. Eine kirchliche Zwangsjacke ist ihr viel zu eng! Beste Begeisterung für die höchsten sittlichen Güter unseres Volkes und für dessen Freiheit hat unseren Turnvater Jahn besetzt und Tausende seiner Jünger haben diesem Ideale ihre ganze Lebensarbeit, ja ihr Leben auf dem Felde der Ehre geopfert. Christus und seine Lehre kümmern sich doch nicht um ein Volk und Christus und seine Jünger sind doch jedem Kampfe abhold. In der ganzen Lebensgeschichte des Herrn finden wir nur einen einzigen Fall eines wirklichen Kampfes. Als die römischen Soldaten am Delberge Christus gefangen nehmen wollten, da griff der grimme Petrus nach einer Seitenwaffe und hieb dem Malchus das Ohr ab. Aber sofort bückte sich der Herr, nahm das Ohr auf und heilte es dem Malchus wieder an. Nun, mit Männern von

Das Erbstück.

Von Gerhard Rebert.

An einem Herbstabend des Jahres 1914 wars.

Rasselnd fuhr der Sturm um das kleine Erkerzimmer des Steinklopfer-Matthes, der ganz am Ende des Städtchens in einem baufälligen Hause wohnte.

Als dann der Regen klatschend an die Scheiben fiel, machte Matthes die Fensterläden zu und brummte: „Dieses gräßliche Wetter! Die armen Soldaten draußen an der Front müssen jetzt zweifachem Ansturm standhalten!“

Hierauf begab sich der alte Mann zu einem wurmstichigen Wandschrankchen, dem er eine leere Wachsachtel entnahm. Er stellte die Schachtel vorläufig auf den Tisch, zog den Tabakbeutel hervor und stopfte sich die Pfeife. Als dann dem Knaster graue Wolken entstiegen, öffnete er die Wachsachtel und warf den Inhalt auf den Tisch.

Ein wohlgefälliges Lächeln huschte über das von Falten und Bartstoppeln besäte Gesicht des Mannes. Denn was er vor sich sah, waren seine Ersparnisse: „Zwölf Zwanzigmarkstücke und zwölf Zehnmarkstücke. Lumpige 360 Mark“, meinte er; dafür kann ich mich gerade begraben lassen!“

Aber so klein sein Vermögen war, so bereitete es ihm doch einige Kopfschmerzen. Es ist Krieg, dachte er, und man weiß nicht, ob der Feind bis zur Stadt vordringen wird. Wie leicht ist es um meine Dukaten geschehen! Ob ich sie nicht irgendwie in Sicherheit bringe?

Der alte Steinklopfer-Matthes dachte nach und zog dabei kräftig an seiner Pfeife.

Verstecke ich das Geld in der Mauer oder unter der Diele, kalkulierte er, so kann das Geld meinem Hauswirt zufallen, wenn ich sterbe. Am liebsten möchte ich mir die Goldstücke in meinen alten Winterrock einnähen, den ich Sonntags trage. Aber da könnte sie meine Wirtin herausfühlen. Sie ist zwar 'ne ehrliche

Haut, aber sie soll nicht wissen, daß ich mir Ersparnisse gemacht habe!

Dumpf brütete Matthes wieder vor sich hin. Auf einmal strahlten seine kleinen, grauen Augenlein. Er schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die alte Petroleumlampe wackelte und meinte verschmizt: „So und nicht anders wird's gemacht!“

Sogleich ging er ans Werk. In seiner Jugend war der Steinklopfer-Matthes Schneider gewesen und besaß noch aus dieser Zeit einen großen Nähtasten mit allerhand Stoffresten. Diejem Nähtasten entnahm er ein Stück schwarzes Tuch, aus dem er zwölf größere und zwölf kleinere Stückchen schnitt. Dann kramte er eine Rolle festen Hanfzwirn heraus, wickelte jedes Goldstück in weißes Seidenpapier und umnähte es dann mit dem schwarzen Tuch zu einem regelrechten Knopf. Nun holte er seinen Sonntagsrock, die Hose und die Weste hervor und zählte die Knöpfe ab. Ramos! Zwölf große und dreizehn kleine. Der dreizehnte konnte bequem wegfallen. . . .

Flint ging er nun daran, die alten Knöpfe abzutrennen und dafür die neuen Dukatenknöpfe anzunähen.

Gerade, als die Turmuhr Mitternacht verkündete, war er mit seiner Arbeit fertig. Der alte Steinklopfer-Matthes klopfte nun seine Pfeife aus, löschte das Licht und legte sich schlafen.

Aber die stundenlange Näharbeit hatte ihn so erregt und der Sturm riß so ungestüm an seinen Fensterläden, daß er erst gegen Morgen einschlieft.

Als er am nächsten Tage von seiner Tagesarbeit heimkam, meinte die Wirtin zu ihm: „Matthes, Sie sind doch ein sonderbarer Kauz! Nähen an Ihr Sonntagsrockel neue Knöpfe, wo die alten noch ganz gut waren! Was doch Ihr Männer manchmal für komische Ideen habt!“

Tage, Wochen und Monate vergingen. Es wurde Frühjahr, es wurde Herbst, doch der Krieg wollte nicht enden. Nun kam das Rohrübenjahr von 1917. Die

Ernährung wurde von Tag zu Tag schlechter, und viele alte Leute starben.

Auch mit unserm Matthes ging's eines Tages zu Ende. Einige Stunden vor seinem Tode erfaßte er die Hand seiner Nachbarin und meinte: „Marie, ich sehe, mit mir wird nichts mehr. Pajsen Sie auf: noch ein paar Tage, und sie holen meine Leiche. Ihnen aber sage ich Dank für alles, was Sie für mich getan! Ich will mich auch erkennen zeigen. Wenn es mit mir zu Ende ist, so nehmen sie sich meinen Sonntagsstaat. Heben sie ihn gut auf, denn er ist totpbar wie Gold. Alles andere wird verkauft, und von dem Gelde können Sie mich begraben lassen.“

Die Wirtin nahm den Zipfel ihrer blauen Kattunschürze und wuschte sich über die Augen. „Ach Gott,“ meinte sie, „die Zeit ist so traurig, daß ich Sie beinahe beneide. Wie lange soll der Krieg noch dauern?“

Zu ihrem Wanne aber sagte sie eine Stunde später: „Mit dem Matthes geht's zu Ende; er selbst hat die Hoffnung schon aufgegeben. Auch scheint sein Geist schon umnebelt zu sein. Denn er sprach davon, daß ich mir seinen Sonntagsstaat als Andenken nehmen soll und daß die Kleider kostbar wären wie Gold!“

Der Mann mußte darüber unwillkürlich lachen. Denn er kannte den alten Klaus, und dachte für sich: Das Zeug ist keine zehn Mark wert!

Drei Tage später brachte man den alten Matthes zur ewigen Ruhe. Das Stübchen, das er jahrelang bewohnt hatte, wurde an andere Leute vermietet, und der Sonntagsanzug des Verstorbenen wurde in eine stille Cae des Kleiderschanks gehängt.

Die Jahre 1917 und 1918 gingen vorüber. Die Revolution kam. Aber das Leben wurde noch schwerer. Als der Rod vom Steinklopfer-Matthes drei Jahre lang von Motten zerfressen worden war, büßte Frau Marie das Erbstück schon ab und trug es zum Kleiderjude. Der Kleiderjude wendete die Sachen hin und her und verzog geringschätzig den Mund. „Schon ferre ab-

der Tapferkeit eines Petrus, der seinen Herrn dreimal verraten, ehe der Hahn zweimal krächte, läßt sich eine Heldenschar, die ihr Volk gegen eine Welt in Waffen wieder zur Freiheit und Größe führen will, nicht erziehen! Darum Hände weg von unserem Turnerbunde! Verdorren soll die Hand, die an unserem Bunde sich vergreift!“ Weil die ersten offenen Angriffe gegen uns im Detschergaue erfolgten, so habe ich mich als Obmann des 3. Turnbezirkes dieses Gaues verpflichtet gefühlt, auf dieselben sofort und unzweideutig in Steinalkirchen zu antworten. Ich will dem nur noch hinzufügen, daß vor nicht langer Zeit die Spitzen der katholischen und evangelischen Kirchen in Anbetracht der Not und Bedrängnis des deutschen Vaterlandes in Hamburg religiösen Burgfrieden geschlossen haben und daß die deutsch-katholische Kirche in Elßaß-Lothringen einen schweren Kampf um ihr Selbstbestimmungsrecht gegen die Franzosen aufgenommen hat, zu dem sie Hilfe brauchen wird. Hält die Leitung der katholischen Kirche in Oesterreich die Zeit für günstig, in diesem Ländchen allenfalls einen Kulturkampf zu beginnen? Blasen Sie ab, den auch unsere Scharen sind gerüstet. Blindenmarkt, 20. Erntemonat 1924. stud. theolog., Dr. med. F. Albrecht, Obmann des 3. Turnbezirkes des Detschergaues.“

Wem soll man mehr Glauben schenken? Dem altergrauten Dr. Albrecht oder dem jungen klerikalen Heißsporne aus St. Pölten, der offenbar nach dem jesuitischen Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ auch diesmal die Lüge und Verdrehung in den Dienst der klerikalen Sache gestellt hat?

Brief aus Deutsch-Südtirol.

Bozen, am 13. September 1924.

Es liegt die ganze Lücke eines unglücklichen Völkerschicksales in der Tatsache, daß das Land eines Walter von der Vogelweide und eines Freiheitshelden Andreas Hofer just von einem Voite geraubt wurde, das auf allen Schlachtfeldern besiegt wurde, schließlich aber doch immer gewonnen hat. Der Verlust dieser Perle deutschen Landes ist ein beträchtlicher Teil des großen deutschen Unglückes, das im Herbst 1918 über das deutsche Volk gekommen ist. Wer nur ein einzigesmal Gelegenheit hatte, die Schönheit und den Reichtum Südtirols und die vorzüglichen deutschen Menschen, die braven Südtiroler kennen zu lernen, dem wird gewiß, wie unermesslich groß die Folgen der deutschen Revolution sind, welche die deutsche Macht so gründlich zerschlagen hat.

Esch und Esack rauchen durch die reichen Täler verlorenen Landes, die herzerregende Anlage, die sich im kummervollen, geknechteten Dasein eines deutschen Stammes aufbäumt, dessen Vorfahren vor knapp über 100 Jahren mit dem letzten Aufgebote ihrer Kräfte durch ihren heldenhaften Freiheitstempel an der Spitze Andreas Hofers gegenüber einer erdrückenden Uebermacht wälder Eindringlinge siegreich geblieben sind, wann die toten Helden aus den freiwilligen Scharen des Landes, die mit Begeisterung zu den Waffen gegriffen haben, als der welsche Nachbar im Süden nach schändlichem Bruch der Bundesstreue zu den Feinden überging und all die Schmach und Knechtung, die durch die nun aufgerichtete Fremdherrschaft über das Land gekommen sind, all das zusammen legt dem Gesamtdeutschum die Verpflichtung auf, die, so selbstverständlich sie ist, doch immer wieder gesagt werden muß: **Vergeßt unsere deutschen Brüder in Südtirol nicht!**

gebraucht; mir für mich! Und so mußte Frau Marie mit den Sachen wieder heimziehen. Weinend meinte sie zu ihrem Manne: „Wir haben eben kein Glück, wir mögen anfangen, was wir wollen.“

Nun hingen Steinklopper-Matthes Sachen wieder mehrere Jahre im Kleiderkranz und die Motten praken neue Löcher hinein.

Im Spätherbst 1923 nam die Frau die alten Kleider wieder hervor, denn sie brauchte Geld und wollte ihr Glück noch einmal versuchen.

Aber als sie die Sachen abbürstete, merkte sie, daß ein Knopf von den Motten stark zerfressen war und etwas Weißes hervorlugte. Sie schob das Papier mit dem Fingernagel hinweg und fand zu ihrer allergrößten Ueberraschung ein — funkelndes Zwanzigmärkstück!

Mit fieberhaftem Eifer untersuchte sie nun die anderen Knöpfe. Sie wurde fast verrückt, als sie überall eine goldene Unterlage fand.

Jetzt erst verstand sie die Worte des sterbenden Steinklopper-Matthes!

Sie konnte es nicht erwarten, bis ihr Mann von der Arbeit zurückkehrte, lief ihm in aller Hast entgegen und teilte ihm die wunderbare Entdeckung mit.

Der Mann hatte nichts Edligeres zu tun, als die Goldstücke umzuwechseln. Er erhielt für jedes Zwanzigmärkstück 20 Billionen Mark, für jedes Zehnmärkstück 10 Billionen Mark und brachte 360 Billionen Mark mit nach Hause.

Für diese Summe richteten sich die Eheleute in einer belebten Straße der Stadt ein Kolonialwarengeschäft ein, das guten Verdienst abwarf. So trübe früher Frau Marie in die Zukunft geblickt, so zufrieden war sie jetzt, wenn sie abends ihre Tageseinnahme zählte.

Das Bild vom Steinklopper-Matthes aber prangte in einem großen Rahmen mitten über dem Sofa, und Frau Marie nickte ihm jeden Abend freundlichst zu, bevor sie schlafen ging.

Die römische Regierung läßt kein Mittel unversucht Deutschsüdtirol, oder wie befohlen wurde das Land zu nennen: Alto adige, in der kürzesten Zeit ganz zu verwelschen. Die deutschen Orts- und Städtenamen wurden restlos beseitigt und durch italienische ersetzt. Aus Bozen wurde Bolzano, aus Meran Merano, aus Brigen Bressano, aus Klausen Chiusa u. s. f. Ebenso erging es den deutschen Straß- und Gassenbezeichnungen, den Richttafeln auf den Bahnhöfen, den Aushängeschildern der Kaufläden und Gasthöfe. Die Südtiroler schwächten diese Maßnahmen wirksam ab, indem sie den welschen Aufschriften die deutschen Bezeichnungen beifügten. Das paßt den Italienern natürlich nicht, deshalb wollen sie eine Steuer einführen, die jeden Buchstaben einer Aufschrift mit 4 Lire besteuert. Die deutschen Beamten der Verwaltung des Landes und der Gemeinden, der Eisenbahnen, der Post und die Lehrer wurden durch ins Land befohlene Reichsitaliener ersetzt, die in ihrer überwiegenden Mehrheit kein Wort deutsch verstehen oder wenn, so grundsätzlich die deutsche Sprache nicht anwenden. Daraus entstehen Drangsalierungen der einheimischen deutschen Bevölkerung, die oft zu den unerquicklichsten Szenen führen. Sie verschärfen das Loos der an ihrem Volkstume so arg bedrohten Bevölkerung und steigern ihr Dasein oft bis zur Unerträglichkeit. Selbstverständlich sind auch Polizei und Gendarmerie itoditalienisch und zum Ueberflus treiben noch Patrouillen der faschistischen Nationalmiliz ihr Unwesen. Diese Parteiarmee mengt sich in alle Vorkommnisse ein und man muß das Wesen dieser Bewegung kennen, um begreifen zu können, daß es gerade die Umtriebe der Faschisten sind, die den Deutschsüdtirolern Heimats- und Lebensfreuden so gründlich verleiden.

Das wirksamste Mittel für die Verwelschung haben die Italiener im Schulwesen gefunden. Es gibt in Südtirol keine deutschen Schulen mehr. Selbst in den untersten Volksschulklassen wird italienisch unterrichtet. Dementsprechend ist auch der Erfolg. Die Kinder im dritten Schuljahre weisen nicht einmal die Fortschritte auf, die in der früheren deutschen Schule schon in der ersten Klasse erreicht wurden. Die nordafrikanischen Provinzen Italiens dürfen Schulen in der Landessprache halten. Südtirol aber wird die deutsche Schule mit Gewalt genommen. Die Lehrer verbieten den Kindern den Gebrauch der deutschen Sprache auch außerhalb der Schule. Man stelle sich nur einmal vor, was in einigen Jahrzehnten aus dem deutschen Südtirol wird, wenn die Welschen diese Schulpolitik weiter im gleichen Maße betreiben. Die deutschen Eltern sehen sich gezwungen, ihren Kindern zu Hause den notwendigen Deutschunterricht zu erteilen. Da wirksam zu helfen wäre eine dankbare Aufgabe für unsere Schutzvereine. Deutscher Schulverein, Südmärk u. s. Am die kein voll zu machen, verweigern die italienischen Behörden den Südtiroler Mittel- und Hochschülern, die ihre Studien auf deutschen Schulen in Oesterreich oder Deutschland machen wollen, einfach die Ausreisebewilligung. Es wäre Pflicht der Berliner und Wiener Regierung, mit allen diplomatischen Mitteln einzugreifen, denn hier werden Rechte brutal verweigert, die in der ganzen übrigen Kulturwelt geachtet werden.

Die Steuer- und Abgabepolitik der Welschen in Südtirol macht den Eindruck, als wären die „besreiten“ Provinzen die Melkkuh für ganz Reichsitalien. Neben den allgemein üblichen Steuern wird in Südtirol jede Kellnerrechnung, jede Uebernachtung und man möchte fast sagen jeder Blick ins Freie besteuert. Die Deutschen Südtirols haben eine erdrückende Steuerlast zu tragen. Es vergeht kaum eine Woche, daß rüst die Finanzieri ins Haus kommen, um die vorhandenen Speise- und Mundvorräte einer gründlichen Revision zu unterziehen und genaue Aufklärung über den Verbrauch zu verlangen. Der Haupterwerb der Bevölkerung, der Weinbau, droht eingezogen, weil die Finanzpolitik der Italiener den Absatz der Erzeugnisse, vielfach sogar die Erzeugung selbst, fast unmöglich macht.

Vom Brenner angefangen bis weit hinauf in die entlegensten Gebirgstäler wimmelt es von welschen Soldaten. In allen größeren Orten sind Militärabteilungen einquartiert und überall fällt der geschneigte, der gestriegelte, fokett tänzelnde „Teneme“ (Leunant) durch sein Gehaben unangenehm auf. Diese Bürschden fühlen sich mit ihrem Säbelgerassel ganz „Herren des Landes“; sie haben die deutschen Schläge bereits ganz vergessen, die sie am Nonzo und an der Piave sorigesezt erhalten haben. Die ausgehobenen Südtiroler Rekruten müssen ihre Dienstzeit weit ab von der Heimat, tief drinnen im verhassten Italien abdieneu; in Südtirol befindet sich nur reichsitalienisches Militär, ein ganz verfehltes Mittel, die Deutschen Südtirols für die italienische Sache zu gewinnen.

Es ist nicht schwer, die treudeutschen Südtiroler über ihre wahre Gesinnung auszuholen. Einer wie der andere erklärt, sich nie und nimmer mit der welschen Herrschaft abfinden zu können. Alles hofft, daß eines Tages über den Brenner die Befreiung von der welschen Brutalität kommen werde. Dieser Glaube lebt unerschütterlich in aller Herzen und ist auch durch die verlockendsten Versprechungen der Welschen, die es übrigens nur am Anfang der Besitzergreifung besonders reichlich gegeben hat, nicht auszutilgen.

Südtirol hofft! Darum Deutsche Oesterreichs und Deutschlands: Vergeßt eure deutschen Brüder in Südtirol nicht!

Leo Haubenberger.

Das Werbestauturnen des Wiener Turngaues.

Vom prächtigsten Wetter begünstigt, hielt der Wiener Turngau des Deutschen Turnerbundes (1919) am Sonntag den 21. September am Trabrennplatz sein 1000. Werbestauturnen ab, das einen Massenfest aufwies und deutlich zeigte, daß der Jahrsche Turngedanke nun auch in Wien festen Fuß gefaßt hat und unaufhaltbar immer weitere Kreise der Bevölkerung an sich zieht.

Das Sauturnen leitete ein Aufmarsch sämtlicher Abteilungen ein. In mächtigen Säulen zogen an 5500 Turnende auf. In der Mitte der Turner und Turnerinnen nahmen die Jugendlichen ihren Platz ein. 42 Fahnen, 18 Jugendwimpel wurden ihnen vorangetragen. Das entzückend schöne Bild riß die mehr als 25.000 Kopf starke Zuseherschaft zu jubelndem Beifall hin. Als die Turner den grünen Plan gefüllt und in strommer Haltung Stellung genommen hatten, erscholl das alte Turnerlied: „Ein Ruf ist erklingen.“ Dann zogen die Massen nach diesem stimmungsvollen Auftakte wieder ab und es begann um 2 Uhr 40 Minuten der Staffellauf über 1000 Meter, an den sich die übrigen Vorführungen mit glänzenden Höchstleistungen auf verschiedenen Gebieten des Jahrschen Turnens anschlossen.

Südmärk.

Aus dem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1923.

Ansichlußarbeit. Wir haben es schon in tausend Fällen immer wieder erfahren, daß wir durch unsere Deutschlandhilfe und durch unsere großen Kinderhilfswerke im Berichtsjahre die allerwirksamste und nachhaltigste Anslußarbeit geleistet haben. Die herzlichsten Beziehungen zwischen den Rheinländern und der Südmärk im besonderen und zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich überhaupt sind durch unsere großen Hilfswerke angesponnen worden und werden natürlich in jeder Hinsicht weitergepflegt. Als in diesem Jahre eine Anzahl Südmärker ins Rheinland fuhr, um wieder Kinder zu holen, war der Empfang in den Städten Köln, Duisburg und Aachen so herzlich lebenswürdig und auch so ehrenvoll, daß uns dadurch die ganze Tragweite unserer Tätigkeit erst bewußt wurde. Der Name Südmärk hat jedenfalls seit einem Jahr den besten Klang im Deutschen Reiche. Daß unsere Hilfswerke sich auch in Zukunft für uns wieder segensvoll auswirken werden, wurde uns oft und oft versichert und wir sind auch selber davon überzeugt. Sehr umfangreich und oft fast erdrückend war natürlich auch der Arbeitsaufwand, der für diese Hilfswerke der Bruderliebe geleistet werden mußte — vor allem in der Kanzlei der Hauptleitung — aber wir glauben dadurch der 35-jährigen Geschichte unseres Vereines ein besonderes Ehrenblatt eingereicht und insbesondere unsere Wahlspruchaufgabe „Den Brüdern im bedrohten Land warmfühlend Herz, hilfreiche Hand“ auch diesmal voll erfüllt zu haben.

Grenzlandwoche. Um das Verständnis für unsere heutigen Grenzlandaufgaben zu wecken und die Bilder der völkischen Not unserer Grenz- und Auslandsdeutschen zu entrollen, haben wir im ganzen Südmärkgebiete im April 1923 die erste „Grenzlandwoche“ veranstaltet und dadurch die Aufmerksamkeit unserer glücklicheren Volksgenossen im Binnenlande besonders eindringlich auf die Leiden unserer Brüder vor den Toren unseres Zwangstaates gelenkt. 60.000 auflärende Flugblätter wurden bei dieser Gelegenheit verbreitet. Der Erfolg war in jeder Hinsicht befriedigend. Diese wirkungsvolle Aufklärungsarbeit der Südmärk war den Regierungen der einzelnen Nachbarstaaten bei ihren Unterdrückungsbestrebungen sehr unwillkommen.

Grenzlandflugschriften. Im Jahre 1923 gab die Südmärk eine Reihe, von den besten Kennern bearbeitete, grundlegende Aufklärungsschriften über die jetzige Lage des Grenz- und Auslandsdeutschtums heraus. Mehrere Hefte erschienen schon in zweiter und dritter Auflage. Die Sammlung umfaßt folgende Hefte: 1. Das Burgenland (von Dr. R. Pfaundler); 2. Die Deutschen in Slowenien (von Prof. A. Patterer); 3. Slawen in den österreichischen Donauländern (von Dr. G. Berka); 4. Vom Deutschtum in Rumänien (von R. Brandtsch); 5. Die Deutschen in Ungarn (von Dr. G. Berka); 6. Das Deutschtum in der Tschecho-Slowakei (von Dr. W. Maschke); 7. Die Lage des Deutschtums in Südtirol (von Dr. F. Rogler); 8. Kärnten nach der Volksabstimmung (von Josef Friedrich); 9. Die Partei der Slowenen in Kärnten (von Maier-Katbitsch).

Altweiber Sommer.

Der Sommer schied. — Es blühen die letzten Rosen, Und Aftern machen sich im Beete breit. Auf grünen Wiesen blasse Herbstzeitlosen. Nun kommt die Zeit, Wo durch die Brust dir zieht ein Abschiedsweben, Dich letzten Sonnenstrahles Glanz umfaßt, Als wollt' der Herbst an Sonne alles geben, Was du vom Sommer nicht empfangen hast.

An allen Gräsern blüht das Taugeschmeide, Gehst in der Frühe du durch Tann und Duft; Um deine Stirn webt es wie weiche Seide, Altweiberfäden ziehn durch blaue Luft. Sie zeigen dir, daß auch die schönste Stunde In deinem Leben einmal doch verrinnt, Derweil das Schicksal mit der Zeit im Bunde Fürs blonde Haupt dir Silberfäden spinnt...